

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Vollzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgebundene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 23. August.

Wenn von einer Mißstimmung zwischen Nordamerikanern und Deutschen gesprochen wird, so kann sich dies, soweit es Deutschland betrifft, nur auf die oberen Zehntausend beziehen, die mit einer gewissen Scheelucht die Siege der Amerikaner gesehen und deren Zeitungen sich alle Mühe gegeben haben, das Heerwesen der Union lächerlich zu machen und dessen Erfolge zu verkleinern. Unsere „Patrioten“ leiden eben immer noch an dem alten Größenwahn, der nach 1870 sich in deren Kreisen so sehr eingebürgert hat und der sie niemand einen Erfolg gönnen läßt. Und hier hat gar noch eine Republik einer alten Monarchie tödliche Schläge versetzt! Das allein genügt, die Nordamerikaner zu hassen!

„Ich bin der Ueberzeugung“, sagte der nordamerikanische Botschafter dieser Tage, „daß der vernünftig denkende Teil des deutschen Volkes im großen Ganzen den Vereinigten Staaten freundlich gesinnt ist.“ Das ist in der That so und unser Volk denkt da gewiß vernünftiger als die Spießbürger, die am Hiertisch die Weisheit konservativer und nationalliberaler Blätter wiederkäuen. Für die Yankee als solche hat man in Deutschland nicht mehr Sympathie als für andere verschämte Geschäftsleute und Bourgeois auch, allein warum sollte das deutsche Volk für das nordamerikanische Volk keine Sympathien haben? Und welchen Grund sollte es haben, zu bedauern, daß das spanische Räuber- und Plündererwesen auf den Antillen nunmehr ein Ende genommen hat? Welchen Grund sollte es haben, zu bedauern, wenn in Spanien selber das alte schmutzige und niederträchtige System der Ausbeutung und Verdummung eines an sich vortrefflich angelegten Volkes zusammenbricht?

Was über das Verhalten der deutschen Marineoffiziere gegenüber den siegreichen Nordamerikanern auf den Philippinen gesagt und verbreitet wurde, ist gewiß vielfach übertrieben gewesen. Es hat natürlich Leute genug gegeben, denen die Gelegenheit willkommen war, die wirkliche oder angebliche Mißstimmung zwischen Nordamerikanern und Deutschen zu schüren. Allein schon die streng monarchische Gesinnung der deutschen Offiziere gab ihnen Sympathien die Richtung, die spanischen „Kameraden“ ständen ihnen näher, als die Offiziere der nordamerikanischen Marine, die sie nicht für völligtätig erachten, weil die meisten von ihnen keine eigentlichen Berufssoldaten sind und in Friedenszeiten ein bürgerliches Gewerbe betreiben. Was an den Freundschaftsbezeugungen, die die deutschen Seeoffiziere den spanischen erwiesen haben sollen, Wahres ist, entzieht sich unserer

Kenntnis. Aber sollte wirklich alles Erfindung sein? Auch jetzt wird wieder gemeldet, das deutsche Kriegsschiff Kaiserin Augusta sei nach der Einnahme Manilas durch die Amerikaner abgefahren, ohne die übliche Höflichkeit, sich zur Mitnahme von Depeschen zu erbieten.

Nun, man mag über die amerikanischen Offiziere sagen was man will — sie haben in diesem Kriege die Rücksichten der Humanität walten lassen, soweit dies überhaupt möglich, und sie stehen darum sehr viel höher als die spanischen Offiziere, deren vielgerühmte „Ritterlichkeit“ als eine lächerliche Fabel erscheint, wenn man bedenkt, daß sie bei all den Grausamkeiten, unter denen die spanischen Kolonien zu leiden hatten, in erster Linie mitgewirkt haben. Der „ritterliche“ Weyler, der einen Gehalt von 200 000 Mark bezog, hat aus Cuba zehn Millionen mitgebracht. Man kann über Geschmacksachen bekanntlich nicht streiten, aber die spanischen Offiziere erscheinen uns nicht als Muster ihres Standes. Sie haben wenig im Felde geleistet und desto mehr in der Abschachtung von Wehrlosen, in der Verübung mutwilliger Frevel. Ein großer Teil von ihnen gehörte vor die Kriegsgerichte, wenn es in Spanien mit rechten Dingen zuginge und wenn die Kriegsgerichte nicht auch mit elenden Kreaturen des herrschenden Systems besetzt wären.

Unsere Junker und Agrarier sind natürlich die geborenen Feinde der Amerikaner. Während wir der Hoffnung leben, daß bei einer vernünftigen Handelspolitik in der Zukunft der Reichtum Nordamerikas an Fleisch und Getreide zu einem Segen für Europa werden muß — allerdings muß dazu vorher sehr viel von Grund aus umgestaltet werden! — kommt für die Agrarier das größte Unheil von der Billigkeit der landwirtschaftlichen Produkte Nordamerikas! Sperre durch hohe Zölle, am liebsten durch Einfuhrverbote, muß her, soweit sie nicht schon da ist, aber sie muß noch zehnmal so streng sein, ehe sie den Wünschen der Herren Agrarier genügt. Zollkrieg mit Nordamerika in Permanenz und das deutsche Volk mag unter den hochgetriebenen Preisen feufzen, wenn nur das amerikanische Fleisch und Getreide draußen bleiben muß und dem Junker das Gold in der Tasche klingt!

Aber den Krautjunker, die im Nordamerikaner einen natürlichen Feind erblicken, gefallen sich die Schlotjunker. Sie sind geärgert zunächst durch die sich rasch und mächtig ausdehnende nordamerikanische Industrie, die ihnen drüben einen Markt nach dem anderen abnimmt und sie so bedrängt, daß sich manche deutschen Industriellen nur noch durch eine bis zur Widersinnigkeit getriebene Ausbeutung der Arbeitskraft und die dadurch ermöglichte Verbilligung

der Waren halten können, wie es in einzelnen Zweigen der Textilindustrie der Fall. Alsdann sind unsere Industriellen wütend über die nordamerikanische Schutzollpolitik, für die sie sich bei den Junkern bedanken mögen, von denen die erhöhten Tarife von Dingley und Mac Kinley geradezu freivol provoziert worden sind.

So ist das Verhalten unserer herrschenden Klassen auch in diesem Falle wieder dazu angethan, uns überflüssige Feindschaften zu machen. Wir haben deren schon wahrhaftig genug und wenn noch neue dazu kommen, so trägt das deutsche Volk als solches gewiß nicht die Schuld daran. Allerdings giebt es auch in Nordamerika eine leider nur zu große Anzahl widerwärtiger Schreier und Hurrapolitiker, indessen gewiß nicht mehr als bei uns, wenn man an die Lage von 1870/71 denkt.

Dazu kommt, daß das deutsche Element in Nordamerika so außerordentlich stark ist, sich aber einmütig auf die Seite der Union gestellt hat. Und im übrigen hat die Union ganz gewiß ihre großen Mängel und häßlichen Schattenseiten, allein sie ist ein junges Gemeinwesen voll urwüchsiger Kraft, das aus sich selbst heraus bessere Zustände schaffen wird, während Spanien nur ein verrotteter Trümmerhaufen des Mittelalters ist, aus dem sich nur schwer ein modernes Gebäude errichten läßt.

Man kann auch aus diesem Falle wieder ersehen, wie veraltet die Weisheit der regierenden Schichten im Klassenstaate ist. Die Einseitigkeit der Interessen der herrschenden Schichten läßt auch nach außen keine vollständige Politik zu: weil die Junker das amerikanische Ochsen- und Schweinefleisch hassen, sollen auch die freundschaftlichen Beziehungen unseres Volkes zu dem nordamerikanischen für „verseucht“ erklärt werden.

Soweit wird es aber nicht kommen. Die Völker wissen nichts von dem kleinlichen Egoismus ausbeutender Eliten und sind sich in Freundschaft zugethan, da sie alle unter dem gleichen Joche schmachten. Die Proletarier lassen sich nicht untereinander verheizen durch den Fanatismus der Spießbürger und Junker.

Politische Uebersicht.

Angenehme Ausichten.

Die Herren vom Militärretal haben sich während des Kampfes um die Flottenvorlage vorsichtig im Hintergrund gehalten, um nun, nachdem Herr Tirpitz sein Schäschen im Trodaceu hat, zu den alten Lasten neue aufzuwälzen.

Der neue Reichstag wird sich mit starken Forderungen des Militärretals abzufinden haben.

Seuilleton.

Fortsetzung des vorherigen.

Aquis Submersus.

(In den Fluten versunken).

Novelle von Theodor Storm.

So sahe mich denn die Morgenröthe des nächsten Tages rüstig über die Heide schreiten, und war mir nur leid, daß letztere allbereits ihr rotes Kleid und ihren Würzduft verbraucht und also diese Landschaft ihren ganzen Sommer-schmuck verloren hatte; denn von grünen Bäumen war weithin nichts zu ersehen; nur der spitze Kirchturm des Dorfes, dem ich zustrebte — wie ich bereits erkennen mochte, ganz von Granitquadern aufgebaut — stieg immer höher vor mir in den dunkelblauen Oktoberhimmel. Zwischen den schwarzen Strohdächern, die an seinem Fuße lagen, krüppelte nur niedrig Busch- und Baumwerk; denn der Nordwestwind, so hier frisch von der See herauf kommt, will freien Weg zu fahren haben.

Als ich das Dorf erreicht und auch alsbald mich nach der Küsterei gefunden hatte, stürzte mir sofort mit lustigem Geschrei die ganze Schul' entgegen; der Küstler aber hieß an seiner Hausthür mich willkommen. „Werket Ihr wohl, wie gern sie von der Fibel laufen!“ sagte er. „Der eine Bengel hatte Euch schon durchs Fenster kommen sehen.“

In dem Prediger, der gleich danach ins Haus trat, erkannte ich denselben Mann, den ich schon tags zuvor gesehen hatte. Aber auf seine finstere Erscheinung war heute gleichsam ein Licht gesetzt; das war ein schöner, blasser

Knabe, den er an der Hand mit sich führte; das Kind mochte etwa vier Jahre zählen und sahe fast winzig aus gegen des Mannes hohe knochige Gestalt.

Da ich die Bildnisse der früheren Prediger zu sehen wünschte, so gingen wir mit einander in die Kirche, welche also hoch, belegen ist, daß man nach den anderen Seiten über Marschen und Heide, nach Westen aber auf den nicht gar fernem Meeresstrand hinunterschauen kann. Es mußte eben Flut sein; denn die Watten waren überströmet, und das Meer stund wie ein liches Silber. Da ich anmerkte, wie oberhalb desselben die Spitze des Festlandes und von der andern Seite diejenige der Insel sich gegeneinander streckten, wies der Küstler auf die Wasserfläche, so dazwischen liegt.

„Dort“, sagte er, „hat einst meiner Eltern Haus gestanden; aber anno 84 bei der großen Flut trieb es gleich hundert anderen in den grimmen Wassern; auf der einen Hälfte des Daches ward ich an diesen Strand geworfen, auf der anderen sahen Vater und Bruder in die Ewigkeit hinaus.“

Ich dachte: „So stehet die Kirche wohl am rechten Ort; auch ohne den Pastor wird hier vernehmlich Gottes Wort gepredigt.“

Der Knabe, welchen letzterer auf den Arm genommen hatte, hielt dessen Nacken mit beiden Armen fest umschlungen und drückte die zarte Wange an das schwarze, bärtige Gesicht des Mannes, als finde er so den Schutz vor der ihn schredenden Unendlichkeit, die dort vor unseren Augen ausgebreitet lag.

Als wir in das Schiff der Kirche eingetreten waren, betrachtete ich mir die alten Bildnisse und sahe auch einen Kopf darunter, der wohl eines guten Pinsels wert gewesen wäre; jedennoch war es alles eben Pfennigmalerei, und sollte

dennach der Schüler van der Helfts hier in gar sonderser Gesellschaft kommen.

Da ich solches eben in meiner Eitelkeit bedachte, sprach die harte Stimme des Pastors neben mir: „Es ist nicht meines Sinnes, daß der Schein des Staubes dauere, wenn der Odem Gottes ihn verlassen; aber ich habe der Gemeine Wunsch nicht widerstreben mögen; nur, Meister, machet es kurz; ich habe besseren Gebrauch für meine Zeit.“

Nachdem ich dem finsternen Manne, an dessen Antlit ich gleichwohl für meine Kunst Gefallen fand, meine beste Bemählung zugesaget, frug ich einem geschneitten Bilde der Maria nach, so von meinem Bruder mir war gerühmet worden.

Ein fast verachtend Lächeln ging über des Predigers Angesicht. „Da kommet Ihr zu spät“, sagte er, „es ging in Trümmer, da ich's aus der Kirche schaffen ließ.“

Ich sah ihn fast erschrocken an. „Und wolltet Ihr des Heilands Mutter nicht in Eurer Kirche dulden?“

„Die Züge von des Heilands Mutter“, entgegnete er, „sind nicht überlebet worden.“

— „Aber wolleth Ihr's der Kunst mißgönnen, sie in frommem Sinn zu suchen?“

Er blickte eine Weile finster auf mich herab; denn, ob schon ich zu den Kleinen nicht zu zählen, so überragte er mich doch um eines halben Kopfes Höhe; — dann sprach er heftig: „Hat nicht der König die holländischen Papisten dort auf die zerriffene Insel herberufen; nur um durch das Menschenwerk der Deiche des höchsten Strafgericht zu tropen? Haben nicht noch leztlich die Kirchenvorsteher drüben in der Stadt sich zwei der Heiligen in ihr Gestülke schnitzen lassen? Betet und wachet! Denn auch hier geht Satan noch von Haus zu Haus! Diese Marienbilder sind nichts als Säug-

Zur den nächsten Militäretat, so berichtet auch die Nationalzeitung von „zuverlässiger Seite“, stehen sehr beträchtliche Mehrforderungen bevor. Die Neubildung eines Armeecorps mit dem Stabe in Mainz (das der Kaiser soeben besucht hat), von der schon mehrfach die Rede war, scheint von der Militärverwaltung endgültig in Aussicht genommen zu sein. Ferner sind erhebliche Neuorganisationen bei der Artillerie zu erwarten. Auch die Bildung der dritten Bataillone bei den neuen Infanterie-Regimenten, die anlässlich der Umwandlung der Caprivischen Halbbataillone in ganze Bataillone zunächst nur aus zwei Bataillonen zusammengesetzt wurden, soll beachtlich sein.

Die Gesamtausgaben allein für das Reichsheer von 1877/78 bis 1898/99 beziffern sich auf rund **10757 Millionen Mark.**

nicht eingerechnet die Pensionen und die Zinsen der Reichsschuld für die Militärkassen.

1899 läuft bekanntlich das Quinquennat — die fünfjährige Periode — für die Friedenspräsenzstärke des Heeres ab, die 1893 bewilligt worden ist (von 486983 Mann im Jahre 1890 auf 557093 Mann), und schon mehren sich die warnenden Anzeichen, daß eine nicht geringe Verstärkung der Armee für die nächsten Jahre geplant ist. Die Friedenspräsenzstärke betrug am 1. Januar 1868 250000 bis 300000 Mann, 1881 427274, 1887 468419 Mann, die laufenden, fortdauernden Ausgaben für die Armee 1872 250 Millionen, 1881/82: 344, 1887/88: 359, 1898/99 511934361 Mark. Im Etatsjahre 1898/99 kamen dazu an einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat 835229110 Mark, im außerordentlichen Etat 15869791 Mark.

Am 14. Dezember 1897 gab der Kriegsminister von Goltz im Reichstage bei der Etatsdebatte auf eine Anfrage eine Erklärung ab über das in der nächsten Session vorzuliegende Gesetz zur Erneuerung des Quinquennats. Nach dem stenographischen Berichte erklärte er:

Es ist mir die Befürchtung entgegengetreten, es läge in der Absicht, die Zahl der Infanteriebataillone wesentlich zu erhöhen. Nun, die teilweise Neuorganisation der Infanterie hat erst in diesem Jahre stattgefunden. Es liegen daher ausreichende Erfahrungen in dieser Hinsicht gar nicht vor, und glaube ich nicht, daß man sich zu einer Vermehrung der Zahl der Infanteriebataillone entscheiden wird. Anders liegen die Verhältnisse bei der Feldartillerie: bei dieser Waffe wird ein dringendes Bedürfnis nach Veränderung der Organisation sich kaum noch länger hinausschieben lassen, und ich scheue mich gar nicht, wenn die verbündeten Regierungen sich nach dieser Richtung schlüssig werden sollten, mit dieser Forderung an das hohe Haus heranzutreten.

Zu derselben Zeit sagte Goltz über die Erfolge der zweijährigen Dienstzeit, die ja nicht durch ein Gesetz festgelegt ist, sondern rechtlich nur bis zum 1. April 1899 aufrechterhalten zu werden braucht, in der Budgetkommission des Reichstages recht vorsichtig: „Den Versuch mit der zweijährigen Dienstzeit wird die Militärverwaltung eifrig und loyal durchführen. Daß die Friedensausbildung bisher nicht gelitten hat, zeigen die Manöver, die Paraden. Abzuwarten bleibt, wie die zur Reserve und Landwehr übergetretenen Mannschaften sich verhalten werden, die in zweijähriger Dienstzeit ausgebildet sind.“

Wie die Dinge heute liegen, sind große neue Ansprüche der Heeresverwaltung, sind wiederum schwere Auflagen für die Steuerzahler im Anzuge.

Vergesse man nicht, daß Heer und Flotte von 1872 bis 1898 rund

16900 Millionen Mark

gestoht haben, daß der Appetit des Militarismus und Marinismus beständig wächst zum Schaden der breiten Volksmasse. Neue Militärlasten, höhere oder neue Lebensmittelaufgaben, indirekte Steuern, Bölle . . .

Und dazwischen rüstet sich die Junkerschaf, die Nutznießerin des Militarismus, zu Anschlägen auf das Wahlrecht und auf das Koalitionsrecht.

Wie die Konservativen über einen neuen Angriff auf das Vereinsrecht denken, geht aus einem Artikel der Schles. Ztg. über die Nationalliberalen und die Landtagswahlen hervor; darin wird zur Vereinsgesetznovelle von 1897 bemerkt, daß sie doch nichts anderes als eine „sinngemäße Ausgestaltung längst bestehender Bestimmungen“ gewesen sei. Diese Novelle als den Ausfluß finsterster Reaktionsgelüste hinzustellen, sei lediglich demokratischer Verheerung gelungen, vor welcher die Nationalliberalen, denen eine derartige Verheerung an sich gewiß fernliegt, sich haben beeinflussen lassen.

Das kleine Sozialistengesetz von damals wird also als

ommen der Sinnelust und des Bapismus; die Kunst hat allzeit mit der Welt gebuhlt!“

Ein dunkles Feuer glühte in seinen Augen, aber seine Hand lag liebevoll auf dem Kopf des blassen Knaben, der sich an seine Knie schmiegte.

Ich vergaß darob des Pastors Worte zu erwidern; mahnete aber danach, daß wir in die Küsterei zurückgingen, wo ich alsdann meine edle Kunst an ihrem Widersacher selber zu erproben anhub.

Also wanderte ich fast einen Morgen um den andern über die Heide nach dem Dorfe, wo ich allzeit den Pastor schon meiner harrend antraf. Geredet wurde wenig zwischen uns; aber das Bild nahm desto rascheren Fortgang. Gemeinlich sah der Küster neben uns und schnitzte allerlei Geräte gar fäulerlich aus Eichenholz, dergleichen als eine Hauskunst hier überall betrieben wird; auch habe ich das Kästlein, woran er derzeit arbeitete, von ihm erstanden und darin vor Jahren die ersten Blätter dieser Niederschrift hinterlegt, alswie denn auch mit Gotteswillen diese letzten darin sollen beschlossen sein.

In des Predigers Wohnung wurde ich nicht geladen und betrat selbige auch nicht; der Knabe aber war allzeit mit ihm in der Küsterei; er stand an seinen Knien oder er spielte mit Kieselsteinchen in der Ecke des Zimmers. Da ich selbigen einmal fragte, wie er heiße, antwortete er: „Johannes!“ — „Johannes?“ entgegnete ich, „so heiße ich auch!“ — Er sah mich groß an, sagte aber weiter nichts.

Weshalb rührten diese Augen so an meine Seele? — Einmal gar überraschte mich ein finsterner Blick des Pastors, da ich den Pinsel mächtig auf der Leinwand ruhen ließ. Es war etwas in dieses Kindes Antlitz, das nicht aus seinem kurzen Leben kommen konnte; aber es war kein froher Zug. So, dachte ich, sieht ein Kind, das unter

eine sinngemäße Ausgestaltung längst bestehender Bestimmungen geschildert.

Garten Kämpfen geht die Opposition auch im neuen Reichstage entgegen und es wird sicher bei den Militärvorlagen mit denselben schädigen Mitteln geklopft werden, wie im Flottenkampfe

Deutsches Reich,

Der Katholikentag.

Greifeld, 22. August. Auf dem Katholikentage waren am Sonntag bereits 3000 Teilnehmer anwesend, darunter auch der Kardinal und die Weihbischöfe von Köln, die Führer der Centrunspartei, mit Ausnahme von Dr. Lieber, der noch nicht erschienen war. Auch Graf Hoensbroech, der Führer der Merikalen Agrarier, ist anwesend.

Ein Antrag Vachem-Lieber und Gen., der alle Vadenhüter, den niemand ernst nimmt, für Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papsttums ist eingegangen. Ein anderer Antrag verlangt größere Staatsbeihilfen zur Unterhaltung konfessioneller Schulen und der Seelsorge im Wege der Gesehgebung. Ein weiterer Antrag beklagt den Gang zu öffentlichen Vergnügungen und Lustfahrten in der Fremdwelt und fordert die Frauen und Männer auf, diesem Gange entgegenzuwirken. Ein Antrag empfiehlt Gewerbegerichte und Einigungsämter. Ein Antrag betont die Verteidigung des Koalitionsrechtes und beklagt die Bestrebungen der christlichen Arbeiter, sich in Fachverbänden oder Gewerksvereinen zu vereinigen.

Ein Antrag des Prof. Schrörs wendet sich gegen den Naturalismus in der Kunst, insbesondere die schrankenlose Freiheit in der Darstellung des Nackten; wie empfindsam die Herren sind, fast so prüde wie — Tartuffe.

In Sachen der Presse spricht sich eine Resolution gegen die farblosen Zeitungen aus, ein anderer Antrag für die Beschränkung der Berichterstattung über Gerichtsverhandlungen. Ein weiterer Antrag verlangt Beschränkung der Unsitlichkeit im Sinne der *lex Heinze*.

Zur Agrarfrage beantragen die Abgg. Bichler, Gerold und Groeber zur Hebung des Bauernstandes Einrichtung einer gesetzlichen Vertretung der Landwirtschaft, Schaffung einer berufsgenossenschaftlichen Organisation und anderes mehr.

Am Montag begaben sich die Teilnehmer nach einem feierlichen Hochamt in feierlichem Zuge nach der Festhalle, wo der Präsident des Lokalkomitees Dr. Wilhelm Ursey die Versammlung, an der gegen 2500 Personen aus allen Teilen Deutschlands und vom Auslande teilnahmen, mit einem Willkommen begrüßte. Hierauf wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde gewählt der bayerische Kammerherr Karl Freiherr v. Freiberg-Eisenberg, zum ersten Vizepräsidenten Abg. Stephan-Beuthen und zum zweiten Vizepräsidenten Kaufmann Dorfemagen-Wesel. Bei der Ausschüßwahl wurde Prinz Arenberg für die Missionen und Prälat Huelstump-Münster für die Presse gewählt. Sodann erfolgte die Absendung von Jubiläumstelegrammen an den Kaiser Wilhelm und an den Papst.

In der ersten geschlossenen Versammlung wurden solche Anträge beraten, die bereits frühere Generalversammlungen angenommen haben. Der Antrag betr. den Naphthalinverein wurde vom Abg. Cahensly begründet und wiederum angenommen. Prälat Nade-Paderborn erläuterte den Antrag auf Unterstützung des Bonifatiusvereins unter Darlegung der Verhältnisse in der sächsischen Diaspora, Hamburg und Berlin.

Die Resolution über die römische Frage wurde vom Abg. Vachem begründet, vom Fürsten zu Löwenstein, der so fest an dem Tensel Vitru und Mik Baughan geglaubt hat, noch mit dem besonderen Hinweise empfohlen, wie notwendig sich das Schiedsrichteramt des Papstes gerade im letzten Jahre erwiesen habe, und dann einstimmig angenommen.

In der ersten öffentlichen Versammlung am Montag abend sprachen Prof. Grauert-München über geschichtliche Entwicklung des katholischen Lebens in Deutschland während des letzten Jahrhunderts, Prof. Mausbach-Münster über den menschlichen Verstand und die göttliche Offenbarung auf dem religiösen Gebiet und bei der wissenschaftlichen Forschung, P. Huonder-Eggen über die Missionstätigkeit der katholischen Kirche, Rechtsanwält v. Brentano-Offenbach über den katholischen Mann in der praktischen Betätigung seines Glaubens.

Die „sozialen“ Anträge der Merikaldemagogen lauten:

Die steigende Anerkennung, welche die bisherige Tätigkeit der Gewerbegerichte zur friedlichen Schlichtung von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis, besonders ihre Wirksamkeit als Einigungs-

ammen der Sinnelust und des Bapismus; die Kunst hat allzeit mit der Welt gebuhlt!“

Ich vergaß darob des Pastors Worte zu erwidern; mahnete aber danach, daß wir in die Küsterei zurückgingen, wo ich alsdann meine edle Kunst an ihrem Widersacher selber zu erproben anhub.

Also wanderte ich fast einen Morgen um den andern über die Heide nach dem Dorfe, wo ich allzeit den Pastor schon meiner harrend antraf. Geredet wurde wenig zwischen uns; aber das Bild nahm desto rascheren Fortgang. Gemeinlich sah der Küster neben uns und schnitzte allerlei Geräte gar fäulerlich aus Eichenholz, dergleichen als eine Hauskunst hier überall betrieben wird; auch habe ich das Kästlein, woran er derzeit arbeitete, von ihm erstanden und darin vor Jahren die ersten Blätter dieser Niederschrift hinterlegt, alswie denn auch mit Gotteswillen diese letzten darin sollen beschlossen sein.

In des Predigers Wohnung wurde ich nicht geladen und betrat selbige auch nicht; der Knabe aber war allzeit mit ihm in der Küsterei; er stand an seinen Knien oder er spielte mit Kieselsteinchen in der Ecke des Zimmers. Da ich selbigen einmal fragte, wie er heiße, antwortete er: „Johannes!“ — „Johannes?“ entgegnete ich, „so heiße ich auch!“ — Er sah mich groß an, sagte aber weiter nichts.

Weshalb rührten diese Augen so an meine Seele? — Einmal gar überraschte mich ein finsterner Blick des Pastors, da ich den Pinsel mächtig auf der Leinwand ruhen ließ. Es war etwas in dieses Kindes Antlitz, das nicht aus seinem kurzen Leben kommen konnte; aber es war kein froher Zug. So, dachte ich, sieht ein Kind, das unter

ämter, gefunden hat, giebt Anlaß zu dem bringenden Wunsche, daß thunlichst in allen Industriezweigen Gewerbegerichte eingerichtet werden, daß die christlichen Arbeiter überall sich an den Gewerbegerichten durch Wahl christlicher Arbeiterbeisitzer eifrig beteiligen und daß die Gewerbegerichte mehr als bisher durch Auffassung von Gutachten an staatliche und kommunale Behörden wie vornehmlich durch die ihnen zustehende Tätigkeit als Einigungsämter zur Verhütung oder friedlichen Beilegung von größeren Arbeitsstreitigkeiten wirken und sich so immer mehr als soziale Friedensinstitute bewähren.

Die 45. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht der Centrunsfaktion des deutschen Reichstags für die umständliche und energische Vertretung der Interessen der Arbeiter Dank und Anerkennung aus, insbesondere für die Vertretung des freien Koalitionsrechtes und für die andauernden Bemühungen zur Schaffung gesetzlicher Bestimmungen, welche eine wirksame Vertretung der Standesinteressen der Arbeiter ermöglichen. Diefelbe begrüßt die Bestrebungen der christlichen Arbeiter, sich in Fachverbänden oder Gewerksvereinen auf dem Boden der christlichen Grundfide und gesetzlichen Ordnung, gemäß den Weisungen der päpstlichen Arbeiter-Concilia, zur Wahrung ihrer berechtigten wirtschaftlichen Interessen zu vereinigen.

* **Berlin, 23. August.** Das Strafverfahren gegen den freisinnigen Rechtsanwält Heilberg in Breslau ist eingestellt worden. Grund zum Vorzuge gegen Heilberg bot eine angeblich beleidigende Äußerung Heilbergs über den Kultusminister, die Heilberg seiner Zeit in der Breslauer Stadtverordnetenversammlung wegen Nichtgenehmigung des hiesigen Mädchengymnasiums that.

In Uhrmacherkreisen finden die Fünnungsbestrebungen wenig Anklang. Als Ergebnis einer Debatte, die am Montag über die Fünnungsfrage auf dem deutschen Uhrmachertag in Berlin stattfand, wurde beschlossen, den Vorstand zu ermächtigen, bei den Regierungen vorzuschlagen zu werden, um zu verhindern, daß Uhrmacher zu einer gemeinsamen Organisation mit dem Wesen nach fremden Berufen gezwungen werden.

In der Berliner Zeitung liest man: „Ein sensationeller Prozeß, über den uns bis zum Reaktionsstillschluß von anderer Seite leider kein Bericht zugegangen war, bildete am Sonnabend an der Börse den Gegenstand der intimeren Unterhaltung. Es handelt sich dabei um eine Beleidigungsklage, die der in einflußreicher Stellung befindliche Handelsredakteur einer hiesigen Zeitung angehängt hatte, um von seiner Person das Odium der Bestechlichkeit abzuwälzen. Als Zeugen waren unter anderem auch Vertreter unserer ersten Bankhäuser erschienen, sie kamen aber nicht dazu, aus dem Schoß ihrer unangenehmen Erfahrungen etwas zum Besten zu geben, da der Kläger es vorgezogen hatte, auf Urlaub zu gehen und auch sein Anwalt nicht zu dem Termin erschienen war. Es wurde deshalb von Amts wegen auf Abgabeurteilung erkannt.“

Oberpräsident von Westpreußen, Staatsminister v. Goltz, ist in Berlin angekommen und hat gestern mit den Direktoren verschiedener größerer Finanzinstitute Besprechungen gepflogen, bei denen es sich, den Morgenblättern zufolge, vornehmlich um eine zweckmäßige Gestaltung der Kreditverhältnisse im Osten, insbesondere um eine Konzentrierung der in unseren Ostprovinzen domizilierten Banken gehandelt haben dürfte.

Zu dem Falle „Eugen Wolf“ schreibt das Berl. Tagebl.: „Herr Eugen Wolf, der sich, wie bereits mitgeteilt, zur Zeit auf einer Erholungsreise in den bayerischen Alpen befindet, sendet aus Schliersee ein Telegramm, worin er die Denunziation des Hauptmanns a. D. und Korrespondenten des Berl. Lok.-Anz. in Klauschau, des Herrn Hauptmanns Dannewauer, daß er sich in China als deutscher Gerichtsherr aufgespielt und chinesische Gefangene abgeurteilt und begnadigt habe, für eine plumpe Erfindung erklärt. Herr Eugen Wolf wird dem genannten Blatte eine preßgesetzliche Verletzung zugehen lassen, zugleich stellt er dem Berl. Tagebl. eine ausführliche Darstellung des wirklichen Sachverhalts in Aussicht.“

„Guten Vernehmen“ nach beabsichtigt der Direktor des reichsstatistischen Amtes, Geheimrat Dr. v. Scheel, seiner „ungünstigen Gesundheit“ wegen spätestens im nächsten Jahre in den Ruhestand zu treten. Damit verliere die Reichsstatistik ihren sozialpolitisch geschulten, kenntnisreichen und fähigen Leiter. Ist der vorsichtige Scheel etwa auch noch zu „sozial-reformertisch“, folgt er den Rottenburg und Bödiker in die Versenkung?

Nach der vorläufigen Mitteilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Konkurs-Statistik gelangen im zweiten Vierteljahr 1898 im deutschen Reich 1839 neue Konkurse im volkswirtschaftlichen Sinne, d. h. Fälle wirtschaftlichen Zusammenbruchs, zur Zählung gegen 1727 im zweiten Vierteljahr 1897.

Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam, belief sich nach den Zusammenstellungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes in den Monaten Januar bis Juni 1898 auf 9998 Personen. Hiervon kamen aus der Provinz Hannover 1082, Brandenburg mit Berlin 907, Posen 847, aus Bayern rechts des Rheins 779, der Provinz Schleswig-Holstein 684, Rheinland 557, aus dem Königreich Württemberg 534, der Provinz Westpreußen 497, dem Königreich Sachsen 485, aus der Provinz Pommern 485, dem Großherzogtum Baden 313, der Provinz Sachsen 309, Hessen-Nassau 264, Westfalen 203, aus der Provinz Sachsen 182, Ostpreußen 155, aus der Rheinpfalz 144, dem Großherzogtum Hessen 130, Oldenburg 110, Mecklenburg-Schwerin 76. Der Rest von 1805 Personen entfällt auf die übrigen Gebiete des Reiches. An der Beförderung dieser Auswanderer sind die deutschen Häfen mit 8259 Personen beteiligt, und zwar gingen über Bremen 4043, Hamburg 4051, Stettin 166. Von Antwerpen reisten 1556, von Rotterdam und Amsterdam 188. Ueber deutsche Häfen wurden außer den 8259 Deutschen noch 43746 Auswanderer aus fremden Staaten, und zwar über Bremen 26 551, Hamburg 16788, Stettin 407 befördert.

Am Böllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuer sowie an anderen Einnahmen sind in der Zeit vom 1. April 1898 bis zum Schluß des Monats Juli desselben Jahres im deutschen Reich zur Umschreibung gelangt:

Bölle 165 350 656 Mk. (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + 15 773 328 Mk.), Tabaksteuer 3 707 359 Mk. (+ 360 834 Mk.), Zuckersteuer und Zuschlag zu derselben 30 078 424 Mk. (+ 4 341 751 Mk.), Salzsteuer 13 891 790 Mk. (+ 2 454 448 Mk.), Maßgebottich- und Branntweinmaterialsteuer 1 968 784 Mk. (- 559 784 Mk.), Verbrauchszugabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 36 599 778 Mk. (- 1 103 216 Mk.), Brennsteuer 448 000 Mk. (- 277 849 Mk.), Brausteuer 10 686 422 Mk. (- 211 762 Mk.), Uebergangszugabe von Bier 1 280 301 Mk. (+ 34 838 Mk.), Summe 263 491 509 Mk. (+ 18 504 088 Mk.), Stempelsteuer für: a) Wertpapiere 7 854 424 Mk. (+ 1 098 569 Mk.), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgebühren 4 355 636 Mk. (- 75 920 Mk.), c) Lose zu Privatlotterien 1 533 181 Mk. (+ 95 363 Mk.), Staatslotterien 3 616 747 Mk. (+ 244 864 Mk.), Spielkartenstempel 885 387 Mk. (+ 19 627 Mk.), Wechselstempelsteuer 3 593 809 Mk. (+ 885 953 Mk.), Post- und Telegraphenverwaltung 118 241 277 Mk. (+ 8 292 653 Mk.), Reichs-Eisenbahnverwaltung 25 758 000 Mk. (+ 1 534 000 Mk.)

(Fortsetzung folgt.)

Von der kleinen Exzellenz. Die Köln. Volksztg. schreibt zu der Frage, ob Windthorst ein Ministerportefeuille angeboten worden sei, Windthorst selbst habe vertrauten Freunden gegenüber beklagt, daß die Kaiserin Augusta ihm einen hohen Posten angeboten habe. Die Meldung, der Kaiser habe kurz nach der Entlassung des Fürsten Bismarck Windthorst die Wahl eines Ministeriums freigestellt, entbehre in dieser Form der Begründung. Wichtig sei, daß in der fraglichen Zeit sich ein Wechsel in der Stellung des Kaisers zu Windthorst vollzogen. Der Kaiser habe stets Windthorst als Hohenzollernfeind betrachtet, „indessen sei diese Auffassung durch einen Zwischenfall, der mit der Geldspende des hayerischen Prinzregenten für die Windthorstkirche im Zusammenhang stand, gründlich erschüttert worden, so daß der Kaiser an der Vopolitik und der vornehmen Gesinnung Windthorsts fortan keinen Zweifel hegte“.

Von der Insel Sachalin wird gemeldet: Aus Anlaß der Annahmefest des Prinzen Heinrich von Preußen war ein Zapfenfest für die dortigen Truppen. Danach brachte Prinz Heinrich folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl des Kaisers Nikolaus II., des aufrichtigen Freundes des deutschen Kaisers.“ Der Prinz wird sich von hier nach Wladivostok begeben.

Sachalin ist die große Insel an der nördlichen Ostküste von Asien, vom Festlande durch den Tatarischen Sund getrennt, im Süden von der Straße La Perouse, im Osten und Norden vom Ochotskischen Meere begrenzt. Seit 1875 ist sie in russischen Besitz und wird als Deportationsland benutzt.

Herr von der Groeben-Arenstein veröffentlicht in der Deutschen Tageszeitung folgende Erklärung:

Arenstein, 20. August 1898.
Infolge der verschiedenen völlig unzutreffenden Deutungen, welche mein Ausschreiben aus dem Bunde der Landwirte in der Presse gefunden hat, sehe ich mich zu der ausdrücklichen Erklärung veranlaßt, daß zumeist nur Gründe rein persönlicher Natur mich zu diesem Schritte veranlaßt haben, daß aber keineswegs eine Aenderung meiner wirtschaftspolitischen Anschauungen stattgefunden hat. Dieselben werde ich stets, wie bisher, vertreten und nach wie vor der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages angehören.

Von der Groeben-Arenstein
Mitglied des Herrenhauses und des Reichstages.
„Zumeist“ persönliche Gründe? Und der Rest der Gründe?

Für die Reichstagsersatzwahl in Kreuznach-Simmern hat eine zu Langenlonsheim abgehaltene Vertrauensmänner-Versammlung der Centrunspartei nach der Kölnischen Volkszeitung Wahlenthaltung beschlossen. Die Nachricht von der Kandidatur des Rittergutsbesizers Puricell beruht demnach auf Irrtum.

Auch die Kreuznacher Zeitung, ein Centrunorgan, bestätigt, daß das Centrum keinen Kandidaten aufgestellt hat, aber auch nicht einen Kandidaten einer anderen Partei oder Richtung unterstützen werde, sondern Stimmhaltung empfohlen habe.

Militärisches. Der Vicemachmeister Ost von der 6. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 23 wurde in Koblenz wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Rekruten seiner Batterie, unter Degradation zum Gemeinen zu einer Festungsstrafe von 1 1/2 Jahren verurteilt und nach Köln transportiert. — Soldatenmißhandlung? In Karlsruhe soll ein Offizier einem Soldaten des Infanterieregiments Nr. 169, der beim Marschieren nicht Achtung hielt, mit seinem Säbel einen Stich versetzt haben. Da dieses Gerücht, schreibt die Mannheimer Volksstimme, allerorts und zwar mit Details erzählt wird, die nur unmöglich für wahr halten kann, wäre es im allgemeinen Interesse gelegen, wenn das Regimentskommando durch eine öffentliche Erklärung die Grundlosigkeit der verschiedenartigen Schilderungen darthun würde.

Kriegervereinsliches. In Weine ist der Ausschluß des Kaufmanns Georg Weber aus dem Kriegerverein bekanntlich durch die Polizeibehörde veranlaßt worden. Weber hatte vor der Stichwahl in öffentlicher Versammlung erklärt, daß er die Weisen nicht für Reichsfeinde halte, und wenn er auch Kandidaten derselben nicht empfehlen wolle, so würden seine Parteifreunde doch wissen, was sie zu thun hätten. „Mit dieser Rede“, so schreibt nun die Polizeibehörde in Weine, „ist Herr Weber für die Wahl eines Weisen thätig eingetreten, des Anhängers einer Partei, deren Ziel die Vertilgung des preussischen Staates in seinem jetzigen Bestande bildet, deren Bestrebungen landesverrätherisch sind. Sein Verhalten setzt sich in Widerspruch mit der Pflege und Beförderung der Liebe zu Kaiser und Reich, König und Vaterland. Da bedauerlicherweise die Generalversammlung des Vereins am 6. ds. Mts. die Entzerrung des p. Weber aus dem Verein nicht gebilligt hat, eruchen wir nunmehr um Ausschluß desselben innerhalb einer Woche bei Meldung der Auflösung des Vereins als Kriegerverein und der Entziehung des Rechts zur Führung der Fahne.“

Die Polizeibehörde hat gar kein besonderes Auflösungsrecht gegenüber Kriegervereinen; sie stehen unter demselben famosen preussischen Vereinsgesetz wie alle anderen Vereine. Jedem Verein steht es frei, sich Kriegerverein zu nennen; die Polizeibehörde hat dabei nicht einzureden. Ebenso steht es jedem Verein frei, eine Fahne zu führen. Unzählige Sängervereine, Turnvereine, Wahlvereine führen bekanntlich Fahnen. Eine Polizeibehörde kann einen Kriegerverein nur insofern drangsaliieren, als sie die zu öffentlichen Aufzügen erforderliche Erlaubnis nicht erteilt.

Fleischpreise. Die Preisfelder Metzgermeister erließen eine Erklärung, daß sie, „um ihre Existenz zu erhalten“, gezwungen seien, die Preise für Wurst- und Fleischwaren zu erhöhen. Die Viehpreise seien enorm hoch. „Eine Aenderung werde“, so heißt es in der Erklärung, „auch nicht eher eintreten, bis die Grenzen für die Einfuhr von lebendem Vieh geöffnet seien.“

Der Bederkönig und Großagrariar Freiherr v. Heyl, der Gegner der Meißelbegünstigungsverträge, schreibt in seinem Organ, der Wormser Zeitung, über unsere Handelspolitik, und die agrarische Presse beschäftigt sich, es nachzudrucken. Da liest man:

Während wir in Deutschland den beweglichen Zahlen unserer Exportindustrie nachspüren, erobern sich die transatlantischen Nationen durch ihre unabhängige Zollpolitik trotz der eigenen hohen Tarife in steigendem Maße den europäischen Markt für den Absatz ihrer Produkte. Das Vordringen Amerikas in die spanischen Besitzungen hat neben der Stärkung seiner Weltmachtstellung noch den weiteren Zweck, die handelspolitischen Verhältnisse dieser Inseln zum Nutzen der amerikanischen Interessen auszubuten. Ein weiteres Vordringen der europäischen Industrie von diesen Märkten ist deshalb in das Bereich der Möglichkeit zu ziehen. Nach allen diesen Mißerfolgen, die wir als eine Konsequenz der fehlerhaften Meißel-

begünstigungspolitik des Grafen Caprivi betrachten können, darf es nicht auffallen erscheinen, daß die deutsche Industrie dem wirtschaftlichen Ausbruch und den in Aussicht gestellten Erfolgen der Produktionsstatistik mit geteilten Gefühlen gegenübersteht. Diese berechtigten Zweifel gewinnen um so mehr an Bedeutung, als man sich des Eindringens nicht erwehren kann, daß es thätige frühere Vertrauensmänner des Grafen Caprivi und des Herrn v. Marschall sind, die die Zügel wieder in die Hand bekommen.

Herr v. Heyl ist nicht nur ein Industrieller ersten Ranges, sondern er ist auch ein Agrarier von vielen Aeren und unzähligen Galmen. Als Industrieller möchte er sich gleich dem Herrn v. Stumm jeden auswärtigen Wettbewerber durch hohe Schutzzölle fern halten und als Agrarier zieht ihn sein Herz zum Grafen Kanitz und dem Bunde der Landwirte hin.

Interessant ist es aber, daß die Wormser Zeitung davon spricht, frühere Vertrauensmänner des Grafen Caprivi und des Herrn v. Marschall hätten wieder die Zügel in die Hände bekommen. Das wäre ein alter Wasserstrahl für die Bündler ...

Wiesbaden, 22. August. Dem Rheinischen Kurier zufolge ist die Mainzer Ansprache des Kaisers in einigen Punkten von dem offiziell verbreiteten Wortlaut abgewichen. Die Abweichungen betreffen die Stelle vom deutschen Reich, die hiernach lautet: „Das neue deutsche Reich ist entstanden aus dem gemeinsamen Drängen des deutschen Volkes nach Zusammenhang und Oberhaupt. Es baute sich auf auf der Grundlage der Vaterlandsliebe. Es ist ihm Form und Kraft gegeben durch meinen Großvater und seine Mäe. Ich bin fest entschlossen, das Erbe meiner Väter und den Frieden, der uns so teuer ist, mit allen meinen Kräften zu erhalten.“

G. Aus Elsaß-Lothringen, 21. August. Wie kürzlich mitgeteilt, hat die Strafkammer des Landgerichts Straßburg die unter Wahrung des Charakters einer privaten Vereinigung einberufene Märzfeier unserer Straßburger Parteigenossen als eine öffentliche Versammlung im Sinne des Gesetzes erklärt und deren Veranstalter zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt, weil er die erforderliche polizeiliche Genehmigung nicht eingeholt hatte.

In einem analogen Falle hat jetzt das Landgericht Colmar zu Gunsten der Angeeschuldigten entschieden. Am 17. April d. J. war dort eine Konferenz sozialdemokratischer Gemeinderäte, an die sich abends eine Privatversammlung schloß mit einem Referat des Reichstagskandidaten Luy aus B.-Baden. Der überwachende Polizeikommissar löste jedoch die Versammlung auf und denunzierte sie der Staatsanwaltschaft als eine öffentliche. Es folgte im Juni eine Hausdurchsuchung bei unserem Colmarer Vertrauensmann, und im Juli wurde eine Anzahl Genossen vor den Untersuchungsrichter zitiert unter der Anschuldigung, ohne polizeiliche Genehmigung eine öffentliche Versammlung abgehalten zu haben. Dieser Tage wurde den Beteiligten nun der Beschluß der Ferienstrafkammer des Landgerichts Colmar zugestellt, durch den sämtliche 6 Angeeschuldigte außer Verfolgung gesetzt, das Verfahren mangels genügender Verdachtsgründe eingestellt und die Kosten desselben der Staatskasse zur Last gelegt werden.

Eine Gegenüberstellung der beiden Gerichtsurteile zeigt wieder einmal, wie schwer die Bevölkerung Elsaß-Lothringens den Mangel eines einseitigen, von liberalen Anschauungen getragenen Vereins- und Versammlungsgesetzes empfindet.

Kleine politische Nachrichten. Die russische Marine hat bei der Schikau-Werft in Danzig 4 Torpedobootszerstörer und einen großen geschützten Kreuzer von 18000 Pferdekraften und 25 Knoten Geschwindigkeit bestellt. — Auch der große Aufzugs-Paragraß spielt in der neuen Polenpolitik eine Rolle. Nach einer Meldung aus Thorn war der Maurer Brigadier in einer polnischen Volksversammlung in Starlin in eine Gamara gekleidet erschienen. Gamara ist bekanntlich ein eng anliegender, spezifisch polnischer Schnurenrod. Das Gericht verurteilte B. deshalb wegen großen Unfugs zu 150 Mark Geldstrafe. Der Schnurenrod gefährdet die preussische Monarchie! — Ueber die Marinepläne des französischen Ministers Dostour veröffentlicht derclair eine Unterredung mit einem Generalstabschef der Marine. Hiernach soll das Nordseegechwader vollständig umgestaltet werden. Die vier kleinen Panzerschiffe Balmy, Bouvines, Zempapes und Tréhouart, deren Schnelligkeit und Artillerie nicht mehr genüge, sollen nach dem Mittelmeer zurückgeschickt und in Reserve gestellt werden. Sie sollen im Nordseegechwader durch die gleiche Anzahl von Schiffen aus dem Mittelmeer ersetzt werden. Das Mittelmeergechwader soll aus Divisionen von je 9 Panzerschiffen gebildet werden, welche die gleiche Schnelligkeit besitzen und durch Kreuzerdivisionen verstärkt werden. Die Marine divisionen im Atlantischen Ocean, in China und Hinterindien werden gleichfalls neugebildet und die alten Holzschiffe durch moderne Kreuzer ersetzt werden. — Mit einem Kostenaufwande von 40 Mill. Franken wird gegenwärtig an der belgischen Küste bei Heyst ein großer Hafen erbaut und durch einen maritimen Kanal mit der Stadt Brügge verbunden. Der neue Heyster Hafen soll nicht nur der Stadt Brügge eine größere Handelsbedeutung, einen neuen Aufschwung geben, sondern auch den Handel zwischen England und dem Festlande, insbesondere zwischen Deutschland und England erleichtern und heben. Gleichzeitig wird Heyst als der künftige Kriegshafen Belgiens angesehen.

Dänemark.
Von P. Holm. — Von den Landstingswahlen. — Die 500000 Kronen.

Die konservative Presse, die die Affaire Holm gern zu Wahlzwecken ausnützen möchte, hatte die Nachricht in die Welt gesetzt, daß Holm schmutzige Wuchergeschäfte betrieben habe. Er sollte Möbel auf Abzahlung verkaufen und sich die Not der unbemittelten Klassen zu nütze gemacht haben. Die Kassiererin des Geschäfts, an dem Holm beteiligt war, erklärt nun, daß in dem Geschäft in der Regel nur gegen Barzahlung und wenn gegen Abzahlung, zu denselben Preisen wie sonst verkauft worden sei.

Damit fällt ein Teil der gegen Holm erhobenen Beschuldigungen weg. Es bleibt aber bestehen, daß er seine Eigenschaft als Stadtverordneter mißbraucht hat, um bei Grundstücksverkäufen Vorteile zu erzielen. Die Untersuchung über die einzelnen Grundstücksverkäufe ist noch im Gange, und ein bestimmtes Urteil über den Umfang der unsauberen Geschäfte ist noch nicht abzugeben. Doch scheinen die ersten Nachrichten übertrieben gewesen zu sein.

Am 2. und 9. September werden die Wahlmänner für die Landstingswahlen gewählt werden. Bezeichnenderweise ist die Wahlfest auf die Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags festgesetzt worden. Dadurch werden natürlich die Wähler, die der untersten Censurklasse angehören, so gut wie sicher verhindert, ihr Wahlrecht auszuüben.

Die Regierung soll den Führern der Opposition mitgeteilt haben, sie würde zurücktreten, sobald der Reichstag die für Militärzwecke ausgegebenen 500000 Kronen, um die die Volksvertretung nicht gefragt worden ist, nicht nachträglich bewilligen und die Erklärungen der Regierung gutheißen werde. Diese Mitteilung wird jedoch stark in Zweifel gezogen, und selbst konservative

Blätter finden das Vorgehen des Kriegsministers unverantwortlich. Ebenso findet die Nachricht wenig Glauben, daß die Neubeschaffung von Munition infolge der drohenden politischen Lage notwendig gewesen sei. Es glaubt niemand daran, daß Dänemark einen Krieg zu fürchten gehabt hätte, von dem man selbstamerweise allein im kopenhagener Kriegsministerium etwas gewußt hätte. Es ist offenbar das Kriegsgespens ungeschickt an die Wand gemalt worden, um für das ungeschickliche Vorgehen eine Entschuldigung zu finden.

Frankreich.
Ein Soldatenschänder. — Von Picquart. — Von der Cavagne.

Paris, 22. August. Oberst Lardemelle, Kommandeur des 79. Infanterie-Regiments in Nancy, wurde vom Divisionskommandeur mit Arrest vorläufig von unbestimmter Dauer bestraft, weil er sein Regiment bei größter Hitze einem forcierten Marsche aussetzte, wobei ein Mann starb und vierhundert Kranke unterwegs liegen blieben. Die Aufregung in Nancy, wo das Regiment garnisoniert, ist außerordentlich.

Der offiziöse Temps berichtet, Picquart und Leblois würden wegen Spionage verfolgt und vor das Justizpolizeigericht gestellt werden! Man wird die Entscheidung des Procurators der Republik erst am Mittwoch erfahren. In Frankreich ist alles möglich.

Der Kriegsminister Cavagnac wurde zum Präsidenten des Generalrates des Departements Sarthe wieder gewählt. Er folgte bei Uebernahme des Präsidiums, die schwierigen Aufgaben der Regierung könnten in normaler Weise unter dem republikanischen Regime nur dann gelöst werden, wenn diejenigen, die sie übernahmen, beständig dafür Sorge trügen, sich mit aller Aufopferung den Diensten zu widmen, deren Ausführung ihnen anvertraut sei und wenn sie ihr Vertrauen auf das allgemeine Stimmrecht setzten. Ebenso könnten Heer und Flotte nur dann stark sein, wenn sie die Gewißheit hätten, daß diejenigen, die an ihrer Spitze ständen, das Vertrauen des Landes hätten.

Auch der frühere Minister Molins wurde im Vogesen-Departement zum Präsidenten des Generalrates wieder gewählt. Molins rühmte seine Politik, die allein zu praktischen Erfolgen führe. Sie sei nicht gemacht, um die Augen zu blendend, sondern um die möglichen Reformen hauptsächlich auf finanziellen Gebiete zu verwirklichen.

Italien.
Post festum! — Blutgericht. — Belagerungszustand.

Mailand, 22. August. Der Minister der öffentlichen Arbeiten berief die Direktoren der Mittelmeerbahn und der Meridionalbahn nach Rom, um bezüglich der Qualität der von den Eisenbahnen benützten Kohlen zu beraten. Der Minister ordnete die Entnahme von 150 Kilogramm Kohlen aus jedem Kohlendepot der Mittelmeerbahn, Meridionalbahn und Sicula an, befuß ihrer Untersuchung. Der Minister soll erklärt haben, daß alle unzulänglichen Kohlen konfiszirt werden sollen.

Nun das Kind in den Brunnen gefallen ist, nun brade Eisenbahner ersicht sind, weil die Verwaltung an den Kohlen sparte, kommt es glücklich zu „Erhebungen“! Was wird-aber herauspringen?

Das Kriegsgericht in Florenz verurteilte den sozialistischen Deputierten Pescetti wegen angeblicher Teilnahme an den Unruhen im Mai in contumacia zu 10 Jahren Zuchthaus und dauernder Unfähigkeit, öffentliche Aemter zu bekleiden.

Die infamen Genterknechte aber wissen auch, daß die Küssenberger keinen hängen, sie müßten ihn denn han. Und Pescetti ist in Sicherheit.

Belloung unterbreitet heute in Turin dem Könige eine Beroordnung, durch die der Belagerungszustand in Mailand aufgehoben wird.

Der römische Kassationshof verwarf heute sämtliche Rekurse der von den Militärgerichten wegen der letzten Unruhen Verurteilten. Schamlose Klassenjustiz!

Großbritannien.
Ein Einvernehmen.

Wie der Manchester Guardian erzählt, wurde ein Einvernehmen zwischen England und den Vereinigten Staaten erzielt für Durchführung einer gemeinsamen Politik im fernen Osten oder wo immer amerikanische und britische Interessen identisch sein möchten.

Volkshüter Hay wurde zum Staatssekretär ernannt, um bei Durchführung dieser Politik behilflich zu sein. Ein „ausgesprochenes Bündnis“ ist nicht in Aussicht genommen. Die Regierungen werden jedoch diplomatisch zusammenhandeln, wo die gemeinsamen Interessen britischer und amerikanischer Unterthanen in Betracht kommen.

Rapfolonie.
Die Wahlen.

Rapstadt, 22. August. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) Die Stadt George wählte zwei Kandidaten des Afrikaner-Bonds; Robertson, von der Partei Rhodes', der den Wahlkreis zwanzig Jahre hindurch vertreten hatte, ist gegen eine große Mehrheit unterlegen. Der bisherige Verlauf der Wahlen ist entschieden gegen Rhodes.

Auch in dem Wahlkreis Somerset-Ost wurden die beiden Kandidaten des Afrikaner-Bonds gewählt. Der Bond gewinnt damit zwei Siege.

Soziale Rundschau.

Hamburg, 23. August. Die Hamburger und Altonaer Brauereien und Brauereiarbeiter planen gemeinschaftlich, wie der Berliner Lokal-anzeiger schreibt, die Erzielung eines Arbeitsnachweises und Lohnerhöhung.

Vom Bäckerstreik. Zu der seitens der Innungsmeister vorgenommenen Boykottierung der Meißelhändler beantragte namens der ausgeschlossenen Meißelstreiker Rechtsanwalt Goldfeld bei dem Landgericht, daß einflüsternde Bekanntmachung der betreffenden Veröffentlichung verboten und ein Befehl auf Zurücknahme der erlassenen Boykottierung aufgesetzt werden solle.

Offen, 22. August. Die in der Zeche Victoria Mathias beschäftigten Personen sind noch nicht zu Tage gefördert worden, trotzdem die Rettungsarbeiten bei-Tag und-Nacht fortgesetzt werden. Der Förderkorb mit den Verunglückten hat 200 Meter tief in Gesteinsmassen. Man will aus der Zeche Rufe gehört haben. Der Betrieb der Zeche ist auf Monate hinaus gestört.

Dierzu eine Beilage.

Heute Dienstag den 23. August abends halb 9 Uhr

Versammlung

der sozialdemokratischen Partei für den 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreis im Saale des Pantheons.

Tagesordnung: 1. Die sächs. Vereinsgesetznovelle u. die Sozialdemokratie. Referent: Reichstagsabgeordn. Genosse **Fr. Geyer.**

2. Wahl eines Komitees für die Stadtverordnetenwahlen. 3. Bericht des Reichstagswahlkomitees.

Zu jedem Tagesordnungspunkt Diskussion.

Das Agitationskomitee.

Konsumverein L.-Connwitz u. Umg.

(Eingetr. Genossenschaft m. beschr. Haftpf.)

Sonabend den 3. September abends 7/9 Uhr

Ordentl. General-Versammlung

im großen Saale des Gasthofs zur goldenen Krone.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Vorlegung des Rechenschaftsberichts sowie Abrechnung desselben. 3. Beschlusfassung über die Verteilung des Reingewinns. 4. Ergänzungswahl des Vorstandes. 5. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats und Wahl von 3 Ersatzmitgliedern. 6. Weiteres genossenschaftliches Unternehmen. 7. Anträge der Mitglieder nach § 18 des Statuts.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gegen Vorzeigung der Legitimationskarte gestattet.

Rechenschaftsberichte sind vom 27. August ab im Comptoir sowie in allen Geschäftsstellen zu entnehmen.

Restaurant F. Schulze Nachf.

(Inh.: Grenzdörfer)

Karlstr. 6 Karlstr. 6.

Meinen werten Freunden, Bekannten und Nachbarschaft die ergebene Mitteilung, daß ich das von Obigen seit 20 Jahren innegehabte **Restaurant** käuflich erworben habe. Zum Ausschank gelangt **H. Lagerbier** aus der Dampfbräuererei **F. Mühl** in Volkmarndorf sowie **H. Kulmbacher**, ebenso werde einen guten **bürgerlichen Mittagstisch** sowie früh und abends **Stamm** zu billigen Preisen verabreichen. Jedem ich bitte, mein neues Unternehmen zu unterstützen, zeichne hochachtungsvoll

C. Grenzdörfer.

Bad Rohrteich, Schönefeld.

Gedehnter und schöner Aufenthaltort Leipzigs. **Bestes Motorboot** in Leipzig, 20 neue Gondeln, Segelboot. **Schwimmbassin** für Herren und Damen. Einzelne Jellenbäder. Schwimunterricht von ersten Lehrern. Dabei empfehle meine hochfeinen Getränke und gute Küche. **Rloh. Schönherr.**

Hotel und Restaurant

Europäische Börsenhalle

Katharinenstr. 12.

Täglich Konzert
der so schnell beliebt geword. Schwäb. Familienkapelle „Wagemann“.

Jederzeit Specialgerichte zu kleinen Preisen sowie die bekannten Kraftsuppen. Exquisite Biere. Hochachtungsvoll **Karl Schade.**

Connewitzer Möbel-Halle.

Die grösste der Südvorstadt. **[Stöckertstr. 11 und Bornaische Str. 32.]** Empfehle alle Möbel, Spiegel und Polsterwaren billigt unter Garantie. **Moritz Freyer.**

Direkt von Aachen!!

der ersten Tuchfabrikstadt Deutschlands, versenden wir zu bekannt billigen Preisen berühmte **prämierte Aachener** und andere **erstklassige Anzüge, Paletots** etc. in unüberstöße zu **(Auch moderne, elegante Damentuche.)** und die stattliche nachweisbare Anzahl von **ca. 30 000 Kunden** beweisen unsere hervorragende Leistungsfähigkeit. Muster vom Einfachsten bis Hochfeinsten franko an jedermann, unsere berühmte Specialität (für über **100 000 Mark** versandt), **echtfarbig, reinwollig, modern,** zum gediegenen Anzug **12 Mk.** **Wilkes & Cie.,** Tuchindustrie, **Aachen Nr. 204.**

Rest. König Albertbrücke, Lindenau. Freunde und Genossen vergeht den launten **Richard** nicht. [6610]

Kartoffelausgabe in Lindenau. Hinter dem Gute der Westendbaugesellschaft an der Dommeringstrasse, über der Zeitzer Bahn, werden Kartoffeln, frühe weisse, rutenweise täglich ausgegeben. **7890] Frz. Hagenguth.**

Die Kartoffelausgabe der Leipziger Westend-Baugesellschaft findet täglich nur statt in Lindenau, hinter Frankels Fabrik an der Lilgenauer Straße. Die **Deconomie-Verwaltung.**

Kinderkörbe 3.— Mk.
Tragkörbe 2.75 Mk.
Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg.
Matratzen . . . 75 Pfg.
etc. etc.

Alle Reparaturen schnell und billig.

Robert Barth, Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.

Gelegenheitskäufe in **Schuhwaren.** **David Weiss** Nikolaistr. 9, vis-à-vis der Kirche.

Monatsgarderobe. Empfehle in reicher Auswahl allerfeinste **Frühjahrs-Paletots,** kompl. Anzüge, Jacketts, Weinleib etc. Elegante Fracks und Gesellschaftsanzüge auch leihweise. [2895 NB. Um Zerren zu vermeiden, bitte ich zu beachten, daß ein Zwielgeschäft von mir am Wege nicht besteht.] **J. Kindermann, Salzgraben 9.**

Reparaturen an Uhren aller Art zu meinen bekannt billigen Preisen. [6386] **Federeinlegen 1 Wk.** 2c. 2c. **Garantie 2 Jahre.** **C. Hammer, Uhrmacher** Wintergartenstr. 15 a. Krystalpalast.

Streter Eingang patentierter Neuhelgen in: **Gummi-** Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei **Frau Auguste Graf** allein noch Nikolaistr. 4. Preisl. nur geg. Freiconv. (20 Pf.) nicht postl. **Achtung!** (wegen Umzug). Sandwagen von 1—10 Ctr. Tragkraft. Wagenfabrik von Paul Fiedelsen. 7702] L.-Neustadt, Narannenstr. 41.

Fahrräder nur erstklassige Marken **F. Hünenörder, Trauer Str. 15.** NB. Auch habe mehrere gebrauchte, unterhaltene Maschinen am Lager. **Gedr. Ringer** von 15 Wk. an unter Garantie **Petersstraße 34,** im Hofe, Nähmaschinen-Geschäft. [6507]

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfeder-**matratzen** (beste Arbeit) 24 Wk. [6751] **Dresdener Str. 23,** Seitengeb. I. G. Böhm, Tapezier. (vis-à-vis Pantheon).

Möbel Polsterwatzen, Spiegel, großes Lager Federbetten von 1 Wk. an, Bettfedern-Verkauf. **Lind., Lützen, Str. 56, Fieischers Warenhaus.** **Bettstellen** mit Matratz. von 24 Wk. an. Alle anderen **Möbel** billigt. [1472] **Lendel, Lindenau, Hermannstraße 16.** **Möbel für den Arbeiterstand** empfiehlt reell und wirklich billig **Georg Schade, Lindenau** Ecke Marien- und Gundorfer Straße.

Mit 10 Proz. Rabatt **Mit 10 Proz. Rabatt**



Nur durch großem Bezug aus ersten Fabrikanten kann ich jede **Taschen-Uhrfeder** garantiert u. nachweislich erste Güte für **75 Pfg.** einlegen.

Für Haltbarkeit 3 Jahre Garantie. Die alte (zerbrochene) Feder wird sofort zurückgegeben. [3978]

M. Kemski
Märdenberger Str. 6
Specialgeschäft für Uhren.

Möbel und Polsterwaren eigener Anfertigung von den einfachsten bis zu den elegantesten und zu wirklich billigen Preisen kauft man bei **Ernst Rehm vorm. H. Lange** L.-Lindenau, Nähe der Post, **Querstr. 4.** **Komplette Zimmer-Einrichtungen** sowie einzelne Möbel stets in großer Auswahl am Lager. [7878]

PATENTE. Gebrauchsmuster. **Markenschutz** beim Kaiserl. Patentamt besorgt: **Ed. Breslauer, Ingenieur** Goethestrasse 7.

Neugebauer, stad. gebild., staatl. nicht geprüf. **Prakt. b. Homöopathie u. Naturheilmethode,** früher an Dr. Wilm. Schwabes Poliklinik, heilt u. langl. Erl. **grdl. Geschlechtskrankh. d. M. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervenleiden, Rheumat., Pestleiden.** Grimm, Str. 21, II. Sp. **9—2, 5—8, Sonntag 10—11 Uhr** u. ausw. Briefl.

Billig! Billig!
25 Sofas
sind einzeln mit 5/8 Anzahlung und wöchentlich 1/8 Anzahlung abzugeben. [2119] **S. Osswald, Königsplatz 7, I.** gegenüber der Markthalle.

Möbel, Spiegel u. Polster- waren in nur solider Ausführung zu außerordentlich billigen Preisen empfiehlt [9740] **Hermann Dietrich, Tischlermstr.** Lindenau, **Wiesenburg Str. 33.** **Bläsch-Garn., Tisch-Sofa b. Grenzstr. 1, p.** **Ottomane neu b. Neub., Leipz. Str. 8, p.** **Möbel-Eins u. Verkauf Burgstr. 9, I.** **Bil. zu verk. 1 Schreibst., 1 Tisch, 1 Waschtisch, 1 Drehtisch, 1 Thürschließer, 3 Dosen u. v. a. Lindenau, Werfch. Str. 43, p. r.** **S. Ottom., g. Sofa, Tisch, Bettstelle mit Matr. Sophienstraße 38, S. 6.** **Kleiderst., Küchensch., Bettst., Matr., Ottom. bil. zu verk. M. Fieischerg. 25, I. I.** **Bücherst., best. u. einf. Möb., Vorhangst., Bettst., u. Matr. bil. Unversitätsstr. 12, II.** **3 Gebett Betten f. 10, 15, 18 Mk., Bettfedern von 40 Pfg. an. Berliner Str. 10, p.** **Ein gebt. Sofa, gut erh., billig zu verk. Mühlengasse 1, IV. I.** **Wenig gebt. Matr. mit Bettstelle billig zu verkaufen. Dresdener Str. 23, S. I. I.** **1 Sofa und 1 Gebett Betten zu verk. Weststraße 53, II. r.**

Einkauf von Papierabf., Habern, Neuwach, Knochen, Flaschen, Material, Stricken, a. Eisen, Zint, Blei, Kupfer, Messing u. s. w. zu hohen Preisen. **R. Röder, Nordstraße 5.**

5—8 bill. Schlafstellen zu vermieten **Großhoyer, Stadt Leipzig, II.**

Schlafstelle für ordentlich. Mädchen zu vermieten. **Windmühlenstr. 81, S. r.**

Frdl. möbl. 2st. Stube a. 1 od. 2 Sof. Herren zu verm. **R., Leipziger Str. 28, III.**

Eine leere Stube zu vermieten, **Lindenau, Gartenstraße 29, I. L.**

Leere Stube an alleinstehende anst. **Franz a. Wäbch. z. verm. Lind., Erdmannstr. 16, I. r.**

Ein anst. Mädchen findet frdl. Schlafstelle. **Lindenau, Duedstr. 13, III. r.**

Schw. Krater Sonnabend nach **Zweimannsdorfer Str. verl. Abg. Weissenburgstr. 4, III.**

Brauner Kinderstuh verloren. Gegen Bel. abg. **Lindenau, Demmeringstr. 7, II. r.**

Frau sucht ein Darlehn geg. p. Rück. **Off. u. A. S. 100 postlagernd Südstraße.**

Versicherung! Bei den billigen Prämien (von jährlich 8 Mk. an) kann jeder Arbeiter sein Wohlsein gegen **Feuers- u. Diebstahl** versichern. Agenten und Vermittler bei entsprechender Besoldung gesucht. **Gest. Offert. unt. B. 200 an Hansenstein & Bogler.**

Maurer werden angestellt. **Großhoyer, Denfeld Neubau.**

Ein kräftiger Laufbursche wird bei gutem Lohn für dauernd gesucht. **Suzannefabrik Thurner & Co. Stötterich, Schulstraße 6.**

Eine Frau zum Flaschenputzen gesucht. **Friedrich List-Str. 9, Hof.**

Dienstmädchen wird gesucht **Großhoyer, Stadt Leipzig.**

Gute Biehmutter für einjähr. Mädchen gef. **Blagow. Hoyerische Str. 20, Z. A. II. r.**

Ein Kind wird tagsüber in gute Pflege genommen. **Volkmarndorf, Poststr. 35b, I.**

Strümpfe werden neu- und angefertigt. **Schönefeld, Dimpelstraße 80, IV. r.**

Vorzügl. Klavierunterricht u. erteilt. **Stb. 60 Pfg. Adr. u. R. V. Exp. b. Bl.**

Für nur 2,75 Wk. wird ein Anzug chemisch gewaschen u. wie neu vorgerichtet. Reparaturen billig bei **G. Hennig, Schönebergstr., Mattschilckhof 24, S. II.**

Rechtshilfe. Klagen, Gesuche, Testam., Börm. **Habermann, Sternwartenstr. 25.**

RECHTSRAT, Gesuche, Steuer-Reklamationen, Klagen etc. **Moritzstr. 2.**

Familienanzeigen.

Herrn Oskar Lamm herzgl. Gratulation & heut. Wiegensfest. Sein Erb. **Richard** sowie Schwägerin **Anna** und **Willy.**

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Tode und Begräbnis unserer lieben kleinen **Brieh** sagen wir für die Blumen und Kränze hierdurch allen nochmals unseren herzlichsten Dank. [7960] **Großhoyer, den 17. August 1898.**

Max Dittrich und Frau.

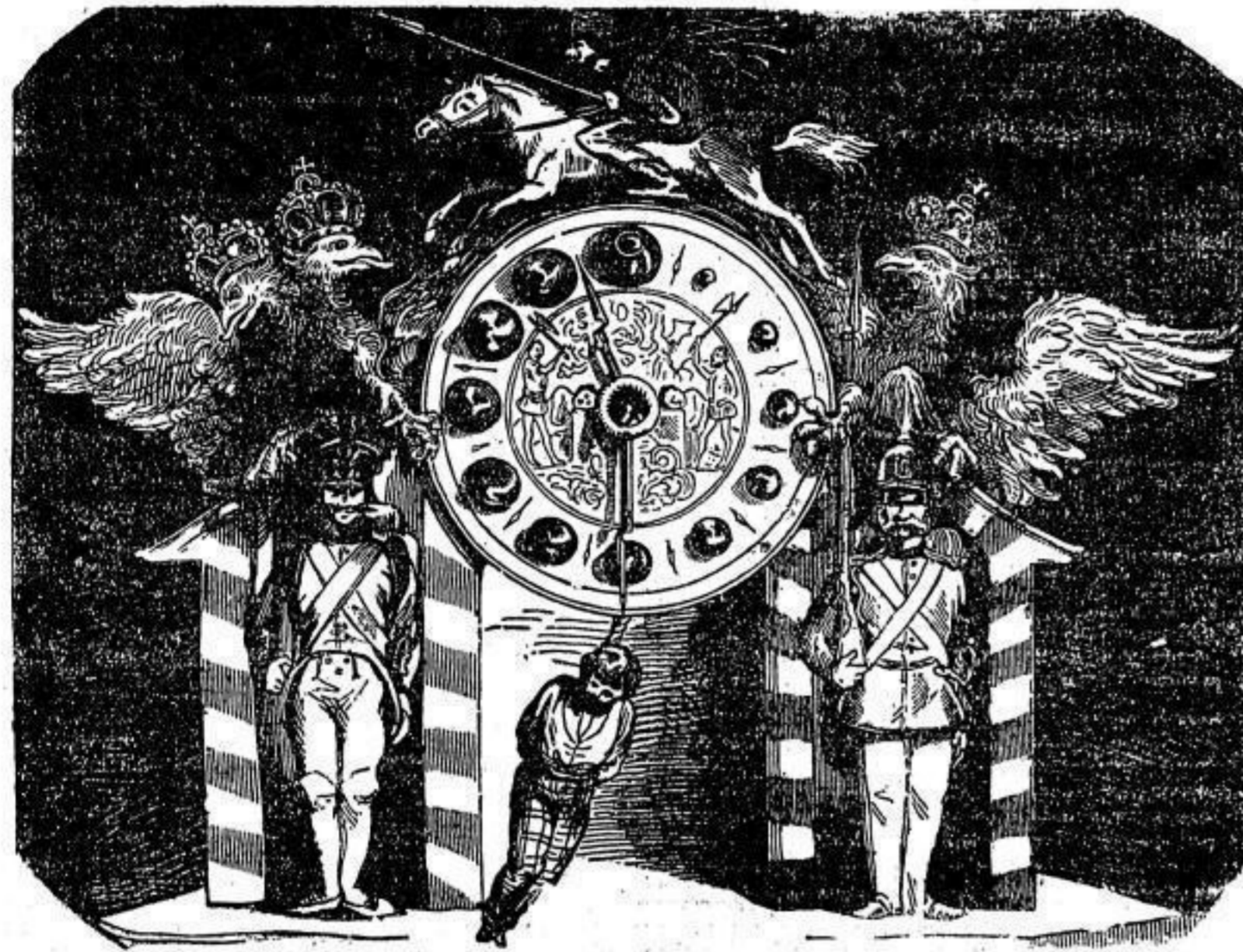
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie den reichen Blumenschmuck bei dem Verluste unseres unvergesslichen **Söhnchens** [7965]

Walther

das im Alter von nur 7 Monat. 17 Tag starb, sagen wir Verwandten, Freunden und Bekannten unseren aufrichtigsten Dank. **S.-Lindenau, den 21. August 1898** **Ernst Linko** und Frau nebst Kindern.



Deutsche Reichsuhre.



(Deutsche Reichsuhre, 1849, Nr. 15.)

Zu unserem Bilde.

Das Bild, das wir heute aus Karls Deutscher Reichsuhre bringen, kennzeichnet die Stimmung im Deutschland des Jahres 1849, nachdem die freiheitlichen Regungen unterdrückt worden waren. Das deutsche Reich wird durch eine Uhr verfinstert. Rechts und links wird sie beschützt vom Militarismus. Auf der einen Seite steht der Repräsentant der preussischen, auf der anderen der österreichischen Gewaltherrschaft. Ueber der Uhr aber reitet der Kaiser, der Repräsentant des Barocktums, dem die deutschen Fürsten von Gottes Gnaden nachsehen. Wie aber wird diese merkwürdige Uhr noch im Gange gehalten, auf deren Zifferblatt man abgebildet sieht, wie die Freiheitskämpfer den Tod erleiden? Seht unterhalb der Uhr, wie das Perpendikel hin- und herschwingt. Ein Strick in dem Perpendikel, und an ihm hängt, erstickt und gefesselt, der Volksmann des toten Jahres, der von politischer Freiheit träumte. Takt macht die Reichsuhre und geht weiter. In diesem Bilde sehen die Enttäuschten des Jahres 1849 die deutschen Zustände. gm.

Die spanische Kolonialpolitik.

Von Otto Hörth.
(Schluß.)

Bei diesem Raubsystem stand sich auch die Geistlichkeit nicht schlecht. Alle hohen und einträglichen Kirchenämter waren natürlich den Spaniern vorbehalten. Die Einnahmen des Erzbischofs von Mexiko betragen um 1630 nicht weniger als 60000 Dukaten, der ärmste Bischof, der von Chiapa, bezog 8000 Dukaten, und von den Mönchen jagt der Dominikaner selbst, daß nicht einer gesunden wurde, der das Gelübde der Armut hielt; er entwirft dann ein Bild der Lebensweise der Mönche, die eine vollendet hyberbische war. Ein gewöhnlicher Dorfpfarrer brachte es auf 4000 Dukaten, und der bereits erwähnte Dominikaner selbst erzählt, er hätte aus wenigen Jahren Seelsorge 9000 Dukaten Ersparnisse nach Hause bringen können, wenn er nicht noch in den amerikanischen Küstengewässern von einem holländischen Piraten ausgeplündert worden wäre. Daß diese Geistlichkeit nichts that, die bestehenden Zustände zu ändern, ist begreiflich; sie hatte selbst zu großen Vorteil davon. Ebenso begreiflich ist, daß sie nicht das mindeste that, um die Eingeborenen geistig zu heben. Je unständiger und hilfloser die Eingeborenen blieben, desto unangefochener blieb die geistliche Herrschaft. Das ging so bis in die neueste Zeit hinein.

Nicht weniger groß wie der politische und geistliche war der wirtschaftliche Zwang. Die Kolonien waren ausschließlich durch das Mutterland bevormundet, und es war ihnen vorgeschrieben, was sie dem Mutterlande liefern und was sie von ihm beziehen durften. Die lohnendsten Zweige des Landbaues waren verboten, ebenso alle und jede Industrie und Fabrikation sowie Weberei und Schiffbau; der Verkehr wurde künstlich gehemmt durch absichtliche Vernachlässigung der Wegebauten und Wasserstraßen. Dieser Zwang bezog sich aber auch auf das Mutterland selbst, das nur bestimmte Waren in ganz bestimmter Menge und nur in die Kolonien liefern durfte. Fremde durften sich in den Kolonien nicht aufhalten und noch weniger darin Handel treiben. Verbotten war in den Kolonien die Ausfuhr von Wolltieren, Pferden, Wolle, Häuten, Getreide und Vieh. Was ein-geführt wurde, stieg bei den hohen Zöllen und den Transport-

schwierigkeiten zu ungeheuren Preisen. Dieses System führte zu geradezu lächerlichen Wertverhältnissen. Man konnte in Buenos-Ayres für zwei Pesos ein Pferd kaufen, während das Hufeisen fünf Pesos kostete. Die Pferde waren billig, weil sie nicht ausgeführt werden durften, und die Hufeisen mußten aus Spanien bezogen werden. Die wesentlichen Züge dieser wirtschaftlichen Bevormundung und Ausbeutung der Kolonien hat Spanien, trotz aller mißlichen Erfahrungen, ebenfalls bis in die neueste Zeit aufrechterhalten.

Das spanische Kolonialreich mußte in die Brüche gehen, als das Mutterland durch seine Kriege sowie durch die schreckliche Verfolgung der Juden, Mauren und Hebräer sich politisch, geistig und wirtschaftlich ruiniert hatte* und nicht mehr in der Lage war, den aufstrebenden Kolonialmächten Holland, Frankreich und namentlich England zu widerstehen. Insbesondere England war es, das seit der Vernichtung der spanischen Armada fast in allen Teilen der Erde als Erbe der spanischen Kolonialmacht auftrat. Dann regte es sich auch in den Kolonien selbst. Die Eingeborenen kamen zum Bewußtsein ihrer traurigen Lage sowie des an ihnen verübten Unrechts und sann auf Befreiung. Namentlich die Kreolen waren es, die, von Spaniern stammend, gleich rechtlos waren wie die Ureinwohner, aber mit besseren Kenntnissen und größerer Energie ausgerüstet, die Befreiung vom spanischen Joch vorbereiteten und allmählich auch durchführten. Daß es so kommen würde, haben einsichtsvolle Beobachter freilich vorausgesehen. Schon Gage sagte: „Die Kreolen würden sich mit Freude von der Tyrannei der Spanier befreien und lieber in Freiheit unter einem fremden Volke leben als sich ferner von den Angehörigen der eigenen Nation unterdrücken zu lassen. Der Haß zwischen Kreolen und Spaniern ist so groß, daß ich sage: Nichts kann mehr beitragen zur Eroberung des spanischen Amerika als dieser Zwiezwang; es ist leicht, die Kreolen zu gewinnen und sich mit ihnen zu verbinden gegen ihre spanischen Feinde zum Zweck ihrer Befreiung aus der Sklaverei, in die sie versetzt sind.“

Diese Worte fielen vor 250 Jahren. Die Spanier haben nichts daraus gelernt; sie saugten die Kolonien nach wie vor aus, und so nahm das Verhängnis seinen Lauf. Dagegen nahmen die Feinde Spaniens sich die Worte Gages zu Herzen, und in ihren Unabhängigkeitsbestrebungen fanden die Kreolen von jeher nachhaltige Unterstützungen bei Franzosen, Engländern und zuletzt bei den Amerikanern. In unseren Tagen verliert Spanien den letzten Rest seiner Kolonien, und das Reich, in dem die Sonne nicht unterging, ist kaum noch ein Schatten. Das ist das Schicksal derer, die als Fundament des Staates nur die Gewalt, nicht auch die Gerechtigkeit und die Weisheit kennen.

* Eine beachtenswerte Darstellung, namentlich der wirtschaftlichen Seiten dieses Ruins findet sich in der Schrift: „Spaniens Niedergang während der Preisrevolution des 16. Jahrhunderts“ von Dr. Moriz Julius Bonn (Stuttgart, Verlag von J. G. Cotta).

Ueber die Thätigkeit der Leipziger Ortskrankenkasse

Im Monat Juli ds. Js. wird uns folgendes mitgeteilt: Die Ortskrankenkasse zählte am 31. Juli 126182 (116181*) Mitglieder und zwar: 97585 (88860) männliche und 28597 (27271) weibliche

* Die eingeklammerten Zahlen betreffen den gleichen Monat des Vorjahres (1897).

Personen. Meldungen einschließlich zur Invaliditäts- und Altersversicherung gingen ein: 41516 (37400) und zwar 20582 (18797) Anmelde- und 20934 (18603) Abmeldeungen. Stärkster Meldebetrag war der 6. (8.) Juli mit 2173 (1772), schwächster Meldebetrag der 29. (10.) Juli mit 1087 (868) Meldungen. Mitgliedsbänder waren 3606 (3309) auszufertigen. Krankenmeldungen erfolgten im vergangenen Monat von 3425 (3189) männlichen, 1631 (1545) weiblichen erwerbsfähigen Mitgliedern, einschließlich 166 (157) Wöchnerinnen. Der durchschnittliche Krankenbestand an erwerbsfähigen Mitgliedern betrug im Monat Juli ca. 2,25 (2,09) Prozent der sämtlichen Mitglieder, gegen 2,01 Prozent im Monat Juni dieses Jahres. Krankenhausbeflege erhielten im Monat Juli 342 (360) Mitglieder, also ca. der 14. Teil der sämtlichen erwerbsfähigen erkrankten Mitglieder. An Krankengeld, einschließlich Familien- und Wöchnerinnenunterstützung, mit Ausschluß der von Berufsgenossenschaften zurückverfallenden Beträge für Renten u., wurden im Juli = 4 Wochen = 24 Wochentage 142 275,96 M. (92717,80 M.) gewährt; außerdem 8126.— M. (7466.— M.) an Sterbegeld. Das letztere verteilt sich im Juli ds. Jahres auf 58 männliche, 11 weibliche Mitglieder, ferner auf 23 Ehefrauen und 340 Kinder von Mitgliedern. Im Monat Juli entfielen circa 5100,08 M. bare Unterstützungen auf einen Wochentag gegenüber circa 4307,50 Mark im Monat Juni ds. Js. In den 7 Monaten des laufenden Jahres wurde an Krankengeld einschließlich Familien- und Wöchnerinnen-Unterstützung zusammen 794232 Mark 60 Pfg. auf 30 Wochen = 180 Wochentage (776268 M., 16 Pfg. auf 31 Wochen = 186 Wochentage) und an Sterbegeld 51995 Mark 10 Pfg. (50 642 Mark) ausgezahlt. An Mitglieder wurden auf ärztliche Verordnung im Monat Juli gewährt: 597 Brillen, 109 Besuchsbänder, 8948 verschiedene Bäder, 88 Flaschen Wein, 21 Flaschen Mineralwasser und 316 verschiedene andere Heilmittel. Ausgesteuert wurden, d. h. es erhielten die vollen Leistungen der Kasse 18 bzw. 34 Wochen lang für eine ununterbrochene Krankheit, blieben aber darüber hinaus noch krank: 69 Mitglieder. In 7 Fällen übernahm die Berufsgenossenschaft die weitere Fürsorge, da es sich um Erkrankungen infolge von Betriebsunfällen handelte. Von den 16 angestellten Krankenträgern wurden im vergangenen Monat 14881 Besuche in der Stadt Leipzig und 81 weiteren Ortschaften gemacht, während seitens der freiwilligen Krankenträger nach den hier vorliegenden Mitteilungen 7246 Besuche im Bezirke der Kasse gemacht wurden. Wegen Juwelierhandlungen gegen das Statut und insbesondere wegen Ueberschreitung der vorgeschriebenen Ausgehzeit, Wiederaufnahme der Arbeit ohne vorherige Bescheinigung u. wurden im vergangenen Monat insgesamt 484 (484) schriftliche Anzeigen erlassen. In 400 (391) Fällen wurden Strafen im Betrage von 1—20 Mark verfügt und in den übrigen Fällen dagegen entsprechende Verwarnungen erteilt. Im Laufe des Monats Juli haben in den Filialzahlstellen an den Sonnabenden insgesamt 13 511 Personen und zwar: 4050 in der inneren Stadtfiliale (altst. Polizei-Meldeamt), 2820 in Plagwitz, 2200 in Reuditz, 2324 in Neuschönefeld, 1452 in Götzs- und 665 in Connewitz das Krankengeld erhoben. An Bannens-, Baffins- und Dampfbademarten wurden im Monat Juli insgesamt 2265 Stück an die Mitglieder bezw. deren Angehörige verabfolgt. Dieselben verteilen sich auf das Augustus-, Carola-, Central-, Diana-, Johanna-, Maria- u. Sophienbad. Der Verkauf erfolgt nach wie vor ohne ärztliche Verordnung gegen ermäßigten Kopfbreis sowohl im Hauptbureau, als auch in den vorgeordneten Filialen. In die Heimstätte für Genesende auf Nittergut Förstel wurden 34 männliche Mitglieder neu aufgenommen, während 84 Personen aus den Vormonaten die Kur teils weiter fortsetzten, teils innerhalb des Monats Juli beendeten. In der Heimstätte für Genesende am Glesberg fanden 60 weibliche Mitglieder Neuaufnahme, 57 Personen aus den Vormonaten beendeten die Kur teils im Juli bezw. septen solche weiter fort. Im Genesungshaus Augustusbäd bei Dresden sind im Monat Juli insgesamt 57 teils männliche, teils weibliche Personen untergebracht worden, 58 Personen haben die Kur im Laufe des vergangenen Monats beendet.

Vereine und Versammlungen.

Eine Versammlung der Einzelmitglieder der Vereinigung Deutscher Maler fand am 17. August in der Flora statt. Genosse Wittich referierte in ausführlicher Weise über Zwangsinnungen und die Stellung der Gewerkschaften zu diesen. Er schildert die Macht der früheren Zünfte, ferner deren Zustandekommen und ihre Abhängigkeit von den vorgeordneten Behörden, die Rechte, sowie auch die Pflichten diesen gegenüber. Er geht dann zu den jetzt sich wieder gründenden Zwangsinnungen auf Grund der neuen Gewerbeordnung über und schildert, wie deren Einrichtungen nur darauf hinauslaufen, die Arbeiter wieder unter die frühere Knechtschaft zu bringen, was jedoch unter den jetzigen Verhältnissen schwer, wahrscheinlich überhaupt nicht in dem früheren Maße glänge und empfindlich bek etwaigen Zustandekommen einer Zwangsinnung unseres Berufs einen Ausschuß in diese zu senden, der den Herren auch gegenüber tritt und die Rechte der Gehilfen vertritt. Es wurde nach diesem mit Beifall aufgenommenen Vortrage ein diesbezüglicher Antrag angenommen und danach zur Wahl von Delegierten zum nächsten Provinzialtag, der am 11. September in Döbeln stattfindet, geschritten. Es wurden beauftragt auf Vorschlag die Kollegen Nisch und Kaufmann und als Erfahmann Hinze. Einen Antrag dem Provinzialtag zu unterbreiten, auf Grund des neuen Vereinsgesetzes überall da, wo es möglich ist, Filialen zu gründen, resp. sich zu solche umzuwandeln, wurde einstimmig beschlossen. Unter Gewerkschaftlichen wurde ferner beschlossen, ein neues Verkehrslokal zu suchen, da im Coburger Hof die Maler nicht mehr angenehm seien, auch einigen der Wirt wie Lokal nicht konzentriert. Zur Beforgung eines Lokals wird eine fünfköpfige Kommission gewählt. Die Versammlung, die bei der Wichtigkeit der Tagesordnung einen besseren Besuch verdient gehabt hätte, wurde um 12 Uhr geschlossen. Möchten wenigstens die weiteren Versammlungen, zumal wenn die Innung einen Ausschuß verlangt, von den Kollegen besser besucht werden.

Die Textilarbeiter von Leipzig hielten am 18. August eine öffentliche Versammlung in der Gesellschaftshalle zu Lindenau ab. Zum 1. Punkt sprach der Landes- und Reichstagsabgeordnete Daudert über die Entwicklung der Textilindustrie in sozialer sowie wirtschaftlicher Beziehung. Er kam u. a. auch auf die Textilhalle der Leipziger Ausstellung zu sprechen und wies nach, daß die Textilindustrie bereits 1500 Jahre vor Christi in einer sehr hohen Blüte gestanden habe, nämlich bei den alten Griechen. Der Referent bringt dann die Fortschritte in der Technik nicht nur in der Spinnerei, sondern auch in allen Geschäftszweigen der Textilindustrie zum Vortrage. Im weiteren kam er auf die Organisation zu sprechen und wies nach, daß es in Deutschland mehr denn 117000 Textilarbeiter gibt, wovon im ganzen 24000 organisiert sind. Zum 2. Punkt legte Kriebler den Nutzen des Unterstützungsfonds klar und forderte zu einer regen Beteiligung auf. Dann giebt Kollege Georgi bekannt, daß bei der Revision des Unterstützungsfonds alles in besser Ordnung gefunden worden ist. Aber an den Kollegen und Kolleginnen liegt die Schuld, daß leider eine so große Lausheit bei der ganzen Sache wahrzunehmen ist. Zum Schluß macht Genosse Kriebler noch auf das am 3. September stattfindende Vergnügen aufmerksam und fordert zu einer recht regen Agitation auf.

Die Graveure und Eisenreue hielten am 18. August eine von ca. 40 Personen besuchte öffentliche Versammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Verbandsmitgliedes Kollegen Max Wötcher durch Erheben von den Plätzen gelehrt. Hierauf referierte der Verbandsvorsitzende Kollege Brückner-Berlin über: Ist es notwendig, den Geh der Fachzeitung zu verlegen. Die hierauf folgende Debatte füllte den ganzen Abend aus, so daß die übrigen Punkte vertagt werden mußten. Schluß.

Nach wurde beschlossen, daß die Fachzeitung in der bisherigen Weise weiterzuführen soll. — Die Leipziger Gravure und Gasseure werden dringend ersucht, die Versammlungen in Zukunft zahlreicher zu besuchen.

Der Gemeinnützige Verein Deich-Nachwuch hielt am 20. August seine ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem fünf neue Mitglieder aufgenommen worden waren, berichtete der Vorstand über die Vereins-, Kassens- und Bibliothekverhältnisse. Nachdem die Mitglieder diese Berichte entgegengenommen, aus denen zu ersehen war, daß der Verein in steter Fortentwicklung begriffen ist, wurde auf Antrag der Revisoren dem Vorstand Decharge erteilt. Dann wurden die Herren M. Reier, G. Kelger, O. Heyne, Adolf Franke, P. Hirt, E. Müller und G. Hunger als Vorstandsmitglieder gewählt. Hierauf entspann sich über verschiedene Anträge eine rege Diskussion und nachdem die Anträge ihre Erledigung gefunden, der Vorsitzende zu reger Agitation für den Verein aufgefordert, sowie auf das vom Verein den 28. d. M. in Deuben geplante Kinderfest hingewiesen hatte, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Ueber die Handhabung des neuen sächsischen Vereinsgesetzes wird folgende aus dem Leipziger Polizeiamte stammende Darlegung veröffentlicht, die bei vielen noch bestehende Unklarheiten beseitigen soll:

Nach § 1a ist Minderjährigen die Teilnahme an Versammlungen, die politischen Zwecken dienen, verboten, die die Veranstalter oder Leiter einer solchen Versammlung sind gehalten, die Aufforderung, sich zu entfernen, an die etwa anwesenden Minderjährigen zu richten und nach Bestehen auf Verlangen der Abgeordneten der Polizeibehörde diese Aufforderung zu wiederholen. Zuwiderhandlungen werden bestraft. Als Minderjährige zu betrachten sind Personen beiderlei Geschlechts, die das 21. Lebensjahr noch nicht erfüllt haben.

Fortbildungsschülern und Lehrlingen ist außerdem auf Grund besonderer Bestimmungen die Teilnahme an Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden (also auch solchen, die politischen Zwecken dienen), bez. das Auflegen in Schankwirtschaften untersagt.

Unter politischen Zwecken sind in der Hauptsache solche zu verstehen, welche die Erörterung aller Angelegenheiten, die die Verfassung, Verwaltung, Gesetzgebung des Staates, die staatsbürgerlichen Rechte der Unterthanen und die internationalen Beziehungen der Staaten untereinander in sich begreifen. Aber nicht bloß die Erörterung von Fragen des Staatslebens fallen hierunter, sondern auch alle die Vorkämpfungen des Parteilebens, die unmittelbar auf die Förderung des in dem Programm einer politischen Partei mehr oder weniger klar ausgesprochenen Zwecks und der Richtung der Partei hinwirken.

Ganz besonders wird aber darauf aufmerksam gemacht, daß der § 22 des Vereinsgesetzes von den Bestimmungen in § 1a nicht berührt wird. Nach § 22 sind zur Stützung von Vereinen nur solche Personen berechtigt, die dispositionsfähig (volljährig) sind und sich im Besitze der politischen (bürgerlichen) Ehrenrechte befinden, und zur Teilnahme an den Vereinen sind auch nur dispositionsfähige Personen zugelassen. Gemeint sind hier Vereine, deren Zweck sich auf öffentliche Angelegenheiten bezieht, ein Begriff, der bekanntlich weiter geht, als die in § 1a erwähnten politischen Zwecke, da z. B. nach verschiedenen Urteilen des Reichsgerichtes und der Oberlandesgerichte auch die Erörterungen bezwecks Erriingung günstigerer Löhns- und Arbeitsbedingungen hierunter fallen können. Es können demnach nach wie vor Minderjährige die Mitgliedschaft in solchen Vereinen nicht erwerben, sie würden daher auch von der Teilnahme von Mitgliedschaften, Zählstellen, Fiktalen, Verwaltungsstellen, Ortsgruppen, Zweigvereinen u. v. Centralverbänden, deren Gründung nach der Abänderung des § 24 des Vereinsgesetzes nunmehr nicht mehr verboten ist, sobald diese Mitgliedschaften u. als selbständige Vereine gelten, ausgeschlossen sein. Diese Mitgliedschaften u. werden in der Regel aber als selbständige Vereine betrachtet werden, sobald sie eine eigene Verwaltung haben.

Das Staatsvermögen Sachsens an Immobilien ist von 405 607 577 Mk. von Ende 1885 auf 1 024 258 777 Mk. Ende 1895, das mobile Staatsvermögen von 105 103 315 Mk. auf 135 243 009 Mk. gestiegen, während die Staatsschulden von 559 547 963 Mk. am Ende 1885 auf 720 258 550 Mk. Ende 1895 herangewachsen sind. Bei dem Immobilienvermögen sind allein die Staatsbahnen mit 505 667 242 Mk. im Anlagekapital und beim Mobilienvermögen mit 96 913 900 Mk. Ende 1885 beteiligt, gegen 637 857 712 Mk. und 123 971 295 Mark Ende 1895.

r. Dresden, 22. August. Es vergeht jetzt keine Woche, ohne daß von hiesigen Gerichten nicht Arbeiter wegen angeblicher Vergehen gegen „Arbeitswillige“ oder „Arbeitgeber“ abgeurteilt würden. Heute wurde wieder ein Maurer Schmidt zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Er arbeitete im Juni mit noch anderen

Kollegen auf dem Neubau eines Dampferwerkes in Lübbau. Sie verlangten eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 48 Pf. Das wurde schließlich auch bewilligt, die drei „Anfänger“ der Forderung bekamen aber kurzerhand Feierabend. Dagegen hatten die drei weiter nichts einzunehmen; sie verlangten nur ihren vollen Lohn für die letzten zwei Tage. Der Unternehmer wollte aber 75 Pf. weniger geben und erklärte kategorisch, sie (die Arbeiter) sollten ihn wegen der Mehrforderung verklagen. Zwei begnügten sich schließlich, während Schmidt nicht eher von der Stelle gehen wollte, bis er seinen vollen Lohn habe. Er soll dabei den Unternehmer gestoßen und geschimpft haben. Die Entlastungszeugen haben davon nichts gesehen und gehört. Sie blieben aber wegen der Möglichkeit der „Mittätererschaft“ unbeeidigt. Das Gericht glaubte den Belastungszeugen, die in der Hauptsache die Anklage bestätigten. Der Staatsanwalt beantragte strenge Bestrafung. Derartige Vergehen seien „geradezu gemeingefährlich“, es handle sich um „sozialistische Exzesse“. Der Monat für ihn wohl genügen. — Ein anderer Maurer wurde vom Schöffengericht zu 1 Woche Haft verurteilt, weil er auf einem Bau Streikgelder eingesammelt hatte. Er hat dies gethan, ohne die angeblich erforderliche obrigkeitliche Genehmigung zu besitzen.

Genosse Arno Reichardt, der frühere verantwortliche Redakteur der Sächsischen Arbeiterzeitung, ist aus der Strafanstalt Hoheneck entlassen worden, wo er 15 Monate Gefängnis verbüßen mußte. — Auch der Abgeordnete Genosse Horn wird demnächst die Strafanstalt zu Zwickau verlassen. Er hatte mit kurzer Unterbrechung 18 Monate zu verbüßen.

Genosse Hedrich, Typsetzer, wird seit einigen Tagen vermisst. Es wird vermutet, daß ihm ein Unglück zugefallen ist.

ea. Pausa i. B., 22. August. Den hiesigen Genossen ist vor Kurzem (am Tage nach der Wahl) ihr einziges Versammlungslokal, der Thüringer Hof, abgebrannt. Da sie kein anderes erlangen konnten, stellten die im Stabgemeinderat sitzenden Genossen den Antrag, den Wirt im „Raiskeller“ zu veranlassen, den Rathaus-Saal jeder Partei zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Für den Antrag stimmten acht Stadtverordnete, dagegen ebenfalls acht, so daß der Bürgermeister von seiner entscheidenden Stimme Gebrauch machen mußte und den Antrag zu Falle brachte.

Bautzen, 22. August. Großes Aufsehen erregt hier der Selbstmord des bezirksärztlichen Medizinalrats Dr. Wengler, gegen den in den letzten Tagen von der Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen worden war. Wegen Dr. Wengler war eine Untersuchung wegen Sittlichkeitsverbrechen eingeleitet worden, er hatte es deshalb, da er wohl ahnte, was ihm bei seiner Rückkehr drohte, vorgezogen, von Teplitz, wo er zur Kur weilte, nicht nach Bautzen zurückzukehren. Er ist dann einige Zeit umher geirrt und hat sich in den letzten Tagen in Sebnitz aufgehalten. Dort hat er sich auch das Leben genommen. Dr. Wengler, der 66 Jahre alt war, genoss in Bautzen das größte Ansehen und Vertrauen.

Madebn, 21. August. In der bereits erwähnten Familien-tragödie wird noch berichtet: Der beir. Gastwirt, ein geborener Dresdener, hatte vor einigen Jahren in Sidney (Australien) ein junges, schönes Mädchen kennen und lieben gelernt. Er heiratete das Mädchen, reiste mit seiner Frau nach San Francisco und kam vor etwa zwei Jahren nach Dresden, um sich hier eine Gastwirtschaft zu kaufen. Der Wirt, der seine Frau abgöttisch liebte, wurde von ihr schmählich hintergangen. Im August vorigen Jahres verließ seine Frau Dresden in Begleitung eines Mannes, nachdem sie ihrem Gatten eine größere Summe Geld entwendet hatte. Nach etwa drei Monaten, als der Entführer ihrer überdrüssig geworden war und sie verlassen hatte, kehrte sie nach Dresden zurück und wurde von ihrem Mann auch wieder aufgenommen. Im Mai d. J. verließ sie abermals Dresden, kehrte aber nach etwa 14 Tagen zurück. Als nun vor Kurzem der Gastwirt seine Frau nach 3 Uhr mit dem Kaufmann Hänel im Gastzimmer überraschte, prügelte er die beiden Liebenden weidlich durch. Am anderen Morgen war die Frau verheiratet. Am Freitag wurde das Liebespaar in einem Hotel in Madebn tot im Bette liegend aufgefunden. Hänel hatte erst die Frau und dann sich selbst erschossen.

Miesau, 22. August. In der Baumgärtelchen Begräbnisangelegenheit ist dem Genossen Flemming ein Strafmandat von 30 Mk. zugegangen, obwohl er nach seiner Behauptung gar nicht bei dem Begräbnis gewesen ist.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Brand des Lechniger Schulhauses ist vermutlich in dem vom Totengräber auf dem Boden des Schulhauses aufbewahrten — Heu entstanden.

Ein Schulhaus als Heuboden am Ende des 10. Jahrhunderts! — In Lengensfeld wurde der Fleischermeister Preis zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, weil er einem anderen Fleischermeister unter Jagen, Flecken Teile von der Lunge eines Ochsen verkauft, die der Amtstierarzt als schädlich für den menschlichen Genus bezeichnet hatte. — Für das Gefinbe ist es gut genug,“ hatte die Gutsbesitzerin Frau Bräunlich aus Seelitzstadt geäußert, als sie das Fleisch von zwei am Mollau verendeten Schweinen ihrem Gefinbe zu essen gab. Das Landgericht zu Zwickau verurteilte sie zu sechs Wochen Gefängnis. — Verdorbene Vögelinge hatte der Grünwarenhändler Walthar in Zwickau verkauft, er muß dafür zwei Monate im Gefängnis sitzen. — In Aue wurde am 18. August ein Maurermeister und Bauunternehmer unter dem Verdacht mehrfacher Wechselerschwindel verhaftet. — In Staditz wurde ein Wursche eingeliefert, der Sittlichkeitsattentate erst an einem neun-jährigen Mädchen, dann an einer 60-jährigen Frau zu verüben versucht hatte. — Der 19-jährige Arbeiter Wolfmann in Langensalza erschoss beim Hantieren mit einem Revolver ein 4-jähriges Mädchen. Wolfmann schützte und schoß sich dann zwei Schüsse in die linke Seite, die seinen Tod zur Folge hatten.

g. Halle a. S., 23. August. Genosse Konrad Müller aus Schenkbild wurde in der heutigen Strafkammerverhandlung wegen Beleidigung des Verlagsbuchhändlers Eugen Köhler, des Oberdruckers Mittelantzel und des Obermaschinenmeisters Mittelhäuser, sämtlich in Gera, zu 50 Mk. Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 75 Mk. beantragt. Müller hatte im Monat Februar d. J. als Redakteur der in Schenkbild erscheinenden Graphischen Presse unter der Spitzmarke „Musteranstalten“ zwei Artikel über die Zustände in der Druckerei der Firma Köhler in Gera veröffentlicht, worüber sich die genannten drei Herren, die heute als Zeugen und Nebenkläger auftraten, beleidigt fühlten. Die in den Artikeln aufgestellten Behauptungen wurden zum größten Teil als erwiesen angesehen.

Coburg, 20. August. Ueber ein „schmachvolles Vorkommnis“ berichtet die Coburger Zeitung:

Vor Eintritt in die Tagesordnung der letzten Stadtverordnetenversammlung gab die Stadtverordnetenvorsteher Baurat Meyer des Heimgangs des Fürsten Bismarck und äußerte u. a.: „Tieferschüttert und schmerzlich bewegt, aber auch mit dankerfülltem Herzen steht das ganze vaterlandstreue deutsche Volk am Sarge seines großen Toten.“ Während dieser Rede entblüdete sich der Stadtverordnete Mauer nicht, zu lachen, und dadurch zu bekunden, daß er, im Gegensatz zu dem „ganzen vaterlandstreuen deutschen Volke“ nichts weniger als „schmerzlich bewegt“ war. Am Schluß seiner Rede forderte Stadtverordnetenvorsteher Meyer die Versammlung auf, dem Dahingekleideten durch Erheben von den Sitzen die Ehrurak zu bezeugen. Herr Mauer blieb sitzen. Es ist sehr schlimm, daß dergleichen vorkommen konnte, aber es ist nun geschähen, und jetzt gilt es, dafür zu sorgen, daß Coburg die Wiederholung einer dergleichen Blamage erspart bleibt. Dazu aber ist es nötig, daß Stadtverordneter Mauer aus der Stadtverordnetenversammlung entfernt wird, und zwar augenblicklich.

Vielleicht sorgen die tapferen Coburger noch dafür, daß gehncht wird, wer an der Gotikähnlichkeit Bismarcks zweifelt.

Dessau, 22. August. Gefallen wie die Fliegen sind, wie man zu sagen pflegt, die Mannschaften des in Herbst garnisonierenden zweiten Bataillons des 162. Infanterie-Regiments gelegentlich der am 16. und 17. August mit dem Magdeburger Bataillon desselben Regiments, in der Gegend von Möden abgehaltene Uebung mit Bivak. Schon am frühen Morgen des zweiten Tages, so schreibt unser Dessauer Parteiorgan, kamen mehrere Wagen mit schlapp gewordenen Mannschaften, während um die Mittagzeit zwischen 12 und 1 Uhr beim Einmarsch der Compagnien vier vollbeladene Wagen zum Teil bewußtlose Leute brachten. In Weiskau soll noch eine größere Anzahl liegen geblieben sein.

Aus der Partei.

Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen. Die am 21. August in Cottbus abgehaltene Parteikonferenz des Reichstagswahlkreises Cottbus-Spremburg beschloß auf Antrag des Genossen Antritt:

Die Genossen treten bei der kommenden Landtagswahl für die freilichsten Wahlmänner ein, verlangen aber, daß der freisinnige Kandidat sich verpflichtet, für Einführung des allgemeinen, geheimen, direkten Wahlrechts zum Landtag und gegen jede Verschlechterung des jetzt bestehenden Vereins- und Versammlungsrechts einzutreten.

Die 6. Kreiskonferenz der sozialdemokratischen Partei des Reichstagswahlkreises Brandenburg-Westhavelland beschloß am 21. August die Beteiligung an der Landtagswahl unter folgenden Bedingungen: 1. Aufstellung eigener Wahlmänner;

Kleine Chronik.

Leipzig, 23. August.

Der Herr Hofballmusikdirektor. „Zur Kennzeichnung des Geschäftsgebarens des Herrn L. und F. Wiener Hofballmusikdirektors Eduard Strauß“ veröffentlichte das Obnabrücker Tageblatt am 11. August folgende Mitteilung: „Zwischen dem Besitzer des Hotels Drei Kronen, Herrn Albert Drüge, und Herrn Ed. Strauß war ein Kontrakt angefaßt worden, nach dem Strauß mit seiner Kapelle am 5. August im Drei-Kronen-Garten konzertieren sollte, und zwar für ein Honorar von 600 Mark. Der Kontrakt enthielt ferner folgenden Passus: „Sollte Herr Drüge am Abend nach beendeter Konzert das Honorar nicht an den Unterzeichneten (Strauß) erhalten, so hat derselbe an den Unterzeichneten ein Bönale von 300 Mk. zu erstatten, unbeschadet des rechtlichen Anspruches des Unterzeichneten auf die volle Erstattung des Honorars von 600 Mk.“ Das Konzert fand an dem genannten Tage statt, und als das Programm gegen 11 Uhr abgeklappt war, lud — wir müssen diese Einzelheiten zur Kennzeichnung des Falles wiedergeben — Herr Drüge Strauß ein, mit ihm ein Glas Wein zu trinken und ihm sein Geld zu geben. Dieses Anerbieten lehnte Strauß ab, begab sich auf sein Zimmer und legte sich zur Ruhe, so daß Herr Drüge nicht in der Lage war, die bereitgehaltenen 600 Mk., wie verabredet, auszuliefern. Am nächsten Morgen, Herr Strauß kam in das Frühstückszimmer, legte Herr Drüge dem Wiener Gäste das Honorar von 600 Mk. unter Zeugen auf den Tisch vor, worauf Strauß Herrn Drüge um eine Unterredung unter vier Augen bat. In dieser erklärte der Herr kaiserliche und königliche Hofballmusikdirektor kurz und bündig, Herr Drüge habe ihm nunmehr auch das Bönale von 300 Mk. auszuliefern, weil die Honorarzahlung kontraktgemäß nicht am Abend vorher erfolgt sei! Alle Gegen-erklärungen blieben fruchtlos; Herr Strauß reiste nach Münster ab und ließ Herrn Drüge von dort aus durch einen Rechtsanwalt die Aufforderung zugehen, er solle die 600 + 300 Mk. zusätzlich Zinsen, wozu noch 12 Mk. an Gebühren für den Anwalt kommen, sofort zahlen, widrigenfalls unverzüglich Klage eingereicht werden würde! Daß Herr Drüge dieser Aufforderung nicht Folge leistete, wird nun nach Lage der Sache selbstverständlich finden. Die Angelegenheit wird das hiesige Gericht beschäftigen, und Herr Strauß wird dann zusehen können, zu welchem Endziel ihn seine eigenartigen Geschäfts-anpulationen führen werden. Denn mit der Erledigung der

eigentlichen Geldangelegenheit dürfte der „Fall Strauß“ nicht beendet sein.“

Wir hatten von dieser Mitteilung, die uns unglaublich erschien, schreibt die Freis. Ztg., bisher keine Notiz genommen, sondern wollten erst eine Gegenerklärung des Herrn Ed. Strauß abwarten. Nunmehr hat dieser einen Berliner Blatt eine Zuschrift gesandt, in der er wiederholt betont — was ganz nebensächlich ist — daß die Aufnahme eines beiderseitigen Bönale von solcher Höhe in dem Kontrakt nicht von ihm, sondern von Herrn Drüge ausgegangen ist. Auf die Anschuldigung, daß Herr Strauß gleich nach Beendigung des Konzerts sich auf sein Zimmer begab, obwohl ihn Herr Drüge zu einem Glas Wein aufgefordert hatte, wobei dann die Honorarzahlung erfolgen sollte, findet sich in der Zuschrift keine Entgegnung. Das genügt.

— Eine Südpolexpedition ist von London aus unter Führung des Norwegers Carsten Borchgrevink abgegangen. Die Expedition wird vor allem den magnetischen Südpol zu erreichen suchen. Vermutlich wird sie zwei Jahre in Anspruch nehmen. 34 Mann nehmen an ihr teil.

— Von Andree. Die deutsche Spthbergen-Expedition unter Berner ist wieder in Hammerfest eingetroffen. Sie hat nirgends eine Spur von Andree finden können.

— Noch einmal Tyras II. Anlässlich der Ehrenrettung des guten Tyras, die kürzlich die Firma Otto Friedrich in Bahna versucht hat, verendet die Redaktion der Münchener Zeitschrift Hundesport und Jagd nachfolgende Erklärung, die wir wörtlich wiedergeben:

„Als wir von der Lieferung von „Tyras II“ erfuhren, sandten wir einen Berichtstatter unseres Blattes von Hamburg nach Friedrichshagen, der auf zahlreichen Ausstellungen als Preisrichter fungiert hat und dessen Urteil sowohl, als Unparteilichkeit über allen (1) Zweifel steht. Derselbe schilderte uns „Tyras II“ als einen wertlosen Köter, wie man (1) bessere Hunde mit mehr Doggenotypus in Stuttgart für 25 Mk. auf dem Hundemarkt kauft. Nachdem wir schon oft über Konflikte der Firma Otto Friedrich mit der Staatsanwaltschaft berichtet, hielten wir es für Pflicht, zur Wahrung der Interessen der Hundeliebhaber diese Thatsache bekannt zu geben.“

qs.: Die Redaktion von Hundesport und Jagd. Wir bemerken dazu, erstens, daß wir der Redaktion von Hundesport und Jagd die Verantwortung für ihre Behauptungen überlassen müssen, zweitens, daß auch Herr Ernst von Otto-Friedrich,

der Redakteur einer Hundesportzeitschrift, besser deutsch zu schreiben verstehen sollte, zumal wenn er sich nebenher auch als Theaterkritiker versucht.

Humoristisches.

An der Grenze. „Mein Koffer ist aber zu klein. Nehmens jebe ich Ihnen mein Ehrenwort, daß nichts Bospflichtiges drin ist.“ — „Thut mir unendlich leid, dann bin ich gezwungen, die Verschmürung aufzuschreiben.“ — „Na, erlauben Sie mal: Wenn Ihnen 'n preuss'cher Lieutenant sein Ehrenwort liebt, is das so jut wie aufschreiben.“

An einem schönen warmen Frühlingstag macht Serenissimus eine Spazierfahrt durch die Dörfer, um das Leben und Treiben der Landbevölkerung zu beobachten. Man fährt durch Kornfelder und Wiesen. Dann und wann läßt der gütige Landesherr den Wagen halten, um einige leutselige Worte an seine Unterthanen zu richten.

An einem kleinen Wehld angekommen, steigt er mit seinem Abjütanten aus und wandert zu Fuß durch den im frischen Wäterschneid prangenden Wald.

Wästen im dichtesten Gebüsch sehen sie plötzlich ein Liebespaar vor sich, das sich in einem traulichen Tete-a-tete befindet. Serenissimus betrachtet die beiden Leuten mit wohlwollenbem Blick und wendet sich dann an seinen Begleiter: „Macht man das denn immer noch?“

Nach dem Debit. „Sie glauben also, daß ich Selner Kgl. Hofet gefallen habe?“ — „Gewiß, Hochdieselben geruhten, während der ganzen Sterbedecne befrichtigt zu lächeln.“

Familienfragen. Ein Redakt zum anderen, seinen Bruder: „Wie unser alter Herr nur so aus der Art schlagen konnte! Was unsere Vorfahren waren Militärs, nur er ist unter's Stiel zeraten. Jetzt können wir n sehen, wie wir unsere Familie wieder hoch kriegen.“

Im Suchthaus. Direktor zu einem Suchthausveteranen: „Sie bekommen einen Redakteur der Unsturmpresse als Zellen-genossen; Sie haben sich zehn Jahre ausgezeichnet geföhrt. Lassen Sie sich Ihre loyale Bemüung nicht vergiffen durch seine Ideen, seien Sie ihm im Gegenteil ein Vorbild und erziehen Sie ihn durch Ihr gutes Beispiel zu einem braven Mitglied unseres Hauses.“ (Symptombekämpfung.)

2. Unterstützung freisinniger Wahlmänner, wo und keine Wahlmänner zur Verfügung stehen.

Eine fünfgliedrige Kommission ward gewählt, die für den Landtagswahlkreis Brandenburg eine Spezialkonferenz einzuberufen, den Wahlmodus dazu festzusetzen und alle dazu notwendigen Vorlagen vorzubereiten hat.

Es geht hat man nach dem Vorwärts in den nachstehend genannten Kreisen seine Entscheidung über die Beteiligung an den Landtagswahlen getroffen:

Breslau, Erfurt (Stadt und Land), Schleusingen, Frankfurt-Debus, Saalkreis: Beteiligung durch eigene Wahlmänner.

Brandenburg-Westhavelland, Bielefeld: eigene Wahlmänner; nur wo dies nicht möglich, Eintreten im ersten Wahlgang für den Freisinn.

Elberfeld und Einbeck-Northheim (Hannover): Beteiligung empfohlen, Art und Weise noch nicht bestimmt.

Sollingen, Königsberg i. N., Ost- und West-Sternberg: Nichtbeteiligung.

Im Kreise Ruppin-Templin wurde den Genossen empfohlen,

da eine Verdrängung des konservativen Kandidaten gänzlich aussichtslos erscheint und eine Aufstellung von eigenen Wahlmännern kaum möglich sein wird, für den Freisinn einzutreten.

Dazu bemerkt der Vorwärts:

Wenn die Position der Konservativen im Kreise Ruppin-Templin wirklich als unannehmbar betrachtet werden kann, dann hätte die Konferenz einfach Wahlenthaltung beschließen sollen, wie andere Kreise in gleicher Lage es gethan haben, und wie es die Hamburger Beschlüsse verlangen.

Magdeburg, 22. August. Wegen eines Inzusters in der Volksstimme, das zur Heilung von Augenkrankheiten in Landen empfahl, erhielt Medaileur Müller von der Polizei einen Strafbefehl über 10 Mk. Das Schöffengericht bestätigte die Geldstrafe. In der Berufungsinstanz wies der Beschuldigte darauf hin, daß das Inzuster in mehr als 1000 Blättern straflos geblieben habe, und erzielte Freisprechung. Die Kosten trägt die Staatskasse.

Cassel, 22. August. Der Redakteur des Volksblattes für Hessen und Waldeck, Gustav Garbe, ist wegen Verleumdung des Buchdruckereibesitzers Albert Gottschalk zu einer Geldstrafe von 15 Mk. oder 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. August.

Streit der Modell- und Fabrikarbeiter. In der am Sonntag stattgefundenen Versammlung ging aus dem Bericht der Streikleitung hervor, daß keine Veränderungen eingetreten sind. Es werden von den Unternehmern die größten Anstrengungen gemacht, Arbeitswillige zu bekommen. Außer einem Zimmermann und einem Modellierer haben sich jedoch solche nicht gefunden. Streng kritisiert wurde die Handlungsweise des Meisters Windisch, der für die in dieser Bewegung bekannt gewordene Firma Frederking Arbeit an andere in Kellerlöchern arbeitende Modellierer giebt. Von Groß-Wittig kann er sich, wie wir erfahren haben, die Zeichnungen wieder holen. Die Arbeit wird dort nicht gemacht. Den Kollegen wird aus Herz geliebt, bei der kleinsten Unregelmäßigkeit sofort die Arbeit niederzulegen. Bei Wigand haben dies die Kollegen gethan. Es sind zwar einige stehen geblieben, doch hoffen wir, daß sich diese uns noch anschließen. Herr Wigand hat übrigens erklärt, er wüßte von seiner Unterschrift nichts. Danach hat sich anscheinend der Vorarbeiter Grothe herausgenommen, ohne Wissen und Willen seines Chefs dessen Namen unter ein so wichtiges Schriftstück zu setzen. Um alle Mißverständnisse zu vermeiden, wird ein Antrag angenommen, daß sämtliche Werkstellen, wo Arbeit für gesperrte Firmen, gleichviel ob vom Meister, Gesellen oder von Lehrlingen gefertigt wird, sofort zu sperren sind. Da Klagen über die Wertstelle von Ferry vorliegen, soll die Lokalkommission sofort die nötigen Schritte einleiten. Sodann rechtsfertig sich der frühere Vertrauensmann. Es gelang ihm aber nicht, sein Verhalten als den Kollegen nicht schädlich hinzustellen. Betreffs des Tageblatt-Artikels konstatirte er, daß diesen ohne Zweifel sein Arbeitgeber verfaßt hätte und zwar gegen seinen Willen. Nachdem die Versammlung trotzdem das Vorlegen der Aufschrift verurteilt hatte, ging sie über diesen Punkt zur Tagesordnung über und schloß nach einem kurzen ermahnenenden Schlußwort des Kollegen Peter. Die Streikleitung.

Sehr zeitgemäße Vorschläge wird die Kommission für Schulgesundheitspflege der Delegiertenversammlung des Allgemeinen sächsischen Lehrervereins unterbreiten. Es soll eine Petition an das Kultusministerium gerichtet werden, in der um Abänderung schulgesetzlicher Bestimmungen beziehentlich Verordnungen gebeten wird, und zwar nach folgenden Vorschlägen: Der Mindestraum für ein Kind ist von 2,5 Kubikmeter auf 5 Kubikmeter zu erhöhen. Die Maximalschülerzahl einer Klasse ist von 60, bez. 50 und 45 auf 35 herabzusetzen. Die Ferien haben an allen Volksschulen und höheren Lehranstalten eine gleiche Dauer zu erhalten. Im Seminare ist der anthropologische Unterricht in eine höhere Klasse zu verlegen, und es ist ihm so viel Zeit zu widmen, daß dem angehenden Lehrer auch eine für seinen Beruf unerlässliche hygienische Ausbildung zu teil werden kann. Die Schulstube ist, wie jede Wohnstube, täglich gründlich zu reinigen und mindestens jeden Monat einmal zu scheuern. In den beiden ersten Jahren soll die Zahl der wöchentlichen Schulstunden nicht über 16, in den beiden folgenden nicht über 24 und in den nächsten vier nicht über 32 betragen. Nach der ersten Unterrichtsstunde sind 10, nach der zweiten Stunde 20, nach der dritten Stunde 10 und nach der vierten Stunde wieder 20 Minuten Pause zu halten; sechs Stunden nacheinander zu legen, ist als unzulässig zu erklären. — Die Delegiertenversammlung tritt bekanntlich am 25. und 26. September in Auerbach i. B. zusammen.

Zum Juwelendiebstahl in Karlsbad. Aus Karlsbad wird gemeldet: Am Freitag um 1/2 2 Uhr nachmittags langte hier, von vier Kriminalbeamten begleitet, der unlängst in Leipzig verurteilte Juwelendieb Krause ein, der bekanntlich wegen des im Vorjahre in dem hiesigen Juwelengeschäft der Firma Dobrowsky verübten Einbruchdiebstahls in Leipzig festgenommen und vor kurzem zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Die gestohlenen Juwelen, die einen Wert von 40000 Gulden repräsentieren, konnten bisher nicht aufgefunden werden. Nach der Verurteilung des Ehepaars Krause wandte sich der Juwelier Herr Dobrowsky an den Verteidiger des Ehepaars Krause, um mit dessen Hilfe herauszubekommen, wo die gestohlenen Juwelen seien. Die Frau des Krause bleibt fest

dabei, nichts zu wissen, während Krause erklärte, den Platz angeben zu wollen, wenn die für die Auffindung der Juwelen zugesicherte Prämie von 5000 Gulden seiner Frau und seinen Kindern zugesichert würden. Die Juwelen wären zu finden, wenn sie nicht mittlerweile von seinem Complicen geholt worden seien. Herr Dobrowsky fertigte nun eine rechtsgültige Urkunde, betreffend die Zusicherung der 5000 Gulden aus, und auf Grund der Verhandlungen zwischen den österreichischen und deutschen Behörden wurde Krause zunächst nach Karlsbad gebracht. Der Platz, wo die Juwelen angeblich vergraben sind, soll sich auf der österreichisch-sächsischen Grenze, in der Nähe der sächsischen Stadt Johannegeorgenstadt, befinden. Nächste Zeit wird es sich anklären, ob Krause Aussagen auf Wahrheit beruhen, oder ob er nicht andere Absichten verfolgt. In der Nähe von Johannegeorgenstadt befinden sich nämlich dichte Wälder und man glaubt, daß Krause vielleicht einen Fluchtversuch plant. Von der Behörde wurden natürlich die sorgfältigsten Maßnahmen getroffen, um eine berartige Absicht Krauses zu vereiteln. Krause wurde in Karlsbad am Bahnhofe von mehreren Polizeibeamten in Empfang genommen, die mit ihm in drei Wagen die Fahrt nach Johannegeorgenstadt antreten. — Wie weiter gemeldet wird, ist das Suchen nach den Juwelen ergebnislos gewesen. Krause ist darauf in das Waldheimer Zuchthaus zur Verbüßung seiner Strafe eingeliefert worden.

Von unseren Hausagariern. Auf der Hauptversammlung des Landesvereins der Hausbesitzer im Königreich Sachsen, die am Sonntag in Bangen abgehalten wurde, konnte Herr Stadtrat Rudolph-Leipzig nicht umhin, einzugesehen, daß die Lage des Grundbesitzes in den Städten sich wesentlich verbessert habe. Herr Jähne-Leipzig stellte mit, daß die beschlossene Petition wegen der Unterstützung der Grundbesitzer bei Schäden durch Elementarereignisse an das Ministerium abgegangen sei; ob sie von Erfolg begleitet sein werde, müsse abgewartet werden. In seinem Referate über die Stellung des letzten Landtages zu den Wünschen der Hausbesitzer sagte Herr Jähne, daß weder das Grundsteuersystem abgeschafft, noch die Brandlastbeiträge ermäßigt worden seien. Selbst einem so geringen Wunsche gegenüber, wie es der nach einer zeitgemäßen Abänderung der Haussteuer war, verhielt man sich ablehnend. Wenn vorläufig nicht mehr zu erreichen, solle auch die Herabsetzung der Grundsteuer auf die Hälfte des jetzigen Betrages nicht von der Hand gewiesen werden. — Privat-Schuldirektor Schmidt-Dresden brachte den Antrag ein: „Die Hausbesitzer Sachsens, vertreten durch die Landesvereine der Hausbesitzer, erstreben die gänzliche Beseitigung der Grundsteuer für Staat, Gemeinde, Kirche und Schule und treten ein für eine einzige, progressive Einkommensteuer mit erhöhten Prozentsätzen für die höchsten Einkommen sowie eventuell die Einführung einer Vermögenssteuer, bei der jedoch alle Vermögen unter 100000 Mk. gänzlich frei zu lassen wären.“ — Bei der Abstimmung wurde der Antrag, so weit er die Beseitigung der Grundsteuer und die höhere Progressivität bei der Einkommensteuer betraf, angenommen, dagegen wurde die Einführung einer Vermögenssteuer abgelehnt. — Der von uns schon früher erwähnte Antrag der Leipziger Hausbesitzergruppe wegen Uebernahme aller Brückenbaukosten auf die Gemeinde wurde abgelehnt, weil davon nur die Parzellanten den Hauptvorteil haben würden.

Einen Entbehrungslohn von 10 Prozent erhalten die Aktionäre der Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft (vormals Gustav Frischke). Die Dividende von 100 Mk. pro 1000 Mk.-Aktie gelangt sofort zur Auszahlung.

Die Frequenz der Großen Leipziger Straßenbahn beträgt seit 1. Januar 1898 im ganzen 23809771 Personen mit einer Einnahme von 2270891.70 Mk. (gegen 22819943 Personen mit einer Einnahme von 2189130.30 Mk. zur selben Zeit des Vorjahres). Die Frequenz hat um 889818 Personen zugenommen. Die Mehreinnahme beträgt 81761.40 Mk. Gleislänge: 1898 45,55, 1897 41,40 Kilometer. Die Steigerung der Frequenz ist um so beachtlicher, als im Vorjahre namentlich durch die Anstellung eine starke Steigerung herbeigeführt wurde.

Von den Privilegien der Arztvereine. Das Ministerium des Innern hat kürzlich eine wichtige Entscheidung über die Nachprüfung ärztlicher Verträge durch die ärztlichen Bezirksvereine gefällt. In Zwickau hatte der ärztliche Bezirksverein beschlossen, daß alle Mitglieder des Vereins verpflichtet seien, diejenigen Verträge mit Krankenkassen u. d. in denen die vereinbarten Honorarsätze unter die Mindestsätze der ärztlichen Gebührenliste vom 28. März 1869 hinabgehen, zu kündigen, sobald es die Verträge selbst zulassen. Hiergegen hatte ein hiesiger Arzt Beschwerde eingelegt und angeführt, daß die Kündigung seiner Stellung einen Verlust von vier Fünftel seines bisherigen Einkommens zur Folge haben und ihn geschäftlich ruinieren würde. Der Rat der Stadt Zwickau hatte als erste Instanz die Beschwerde als beachtlich gefunden und sich dahin geäußert, daß dem ärztlichen Bezirksvereine kein Recht zustünde, von seinen Mitgliedern die Lösung von Verträgen zu fordern, die bei dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 28. März 1869 bereits bestanden. Auf den vom ärztlichen Bezirksverein eingewendeten Rekurs hat aber die Kreishauptmannschaft zunächst dem Verein das Recht der Nachprüfung von Verträgen zuerkannt, zur Sache selbst sich aber dahin ausgelassen, daß die von dem betreffenden Arzte mit der Vereinigten Knappschaftskrankenkasse und dem Zwickauer Steinbohlenverein vereinbarten Honorarsätze so wesentlich unter die Mindestsätze herabgingen, wozu noch weiter der Mangel eines jeden Ansoßes für Wegentfaltung hinzukomme, daß das Verlangen des ärztlichen Bezirksvereins nach Kündigung des Vertrages und Anstellung einer anderen Vereinbarung ein berechtigtes gewesen sei. Gegen diese Entscheidung der Kreishauptmannschaft war der Arzt bei dem Ministerium des Innern vorstellig geworden. Letzteres hat jedoch den Beschwerdeführer abfällig beschieden und dem ärztlichen Bezirksvereine das Recht zugesprochen, die Auflösung aller Verträge zu fordern, die, wie im vorliegenden Falle wegen zu niedriger Lage, mit der ärztlichen Standesehre unvereinbar seien.

Die ärztlichen Bezirksvereine sind eben andere Organisationen als zur Wahrnehmung von Arbeiterinteressen gebildete Gewerkschaften. Der § 153 der Gewerbeordnung findet auf erstere keine Anwendung.

Vom Zoologischen Garten. Die Aktienzeichnungen sind in Höhe von 500000 Mk. gesichert. Im Herbst dieses Jahres gedenkt der geschäftsführende Ausschuß die definitive Konstituierung der zu bildenden Aktiengesellschaft vorzunehmen. Es erscheint dies schon um deswillen notwendig, weil unmittelbar darauf mit gewissen unauflösbaren Vorarbeiten, so mit dem Abbruch von Gebäuden und mit gärtnerischen Anpflanzungen vorgegangen werden soll. Gegenwärtig liegt der Vertrag der

Gesellschaft mit dem Male dem letzteren zur Prüfung und Bearbeitung vor; auf Grund desselben werden dann die Stadtverordneten ihre Beschlüsse über die Genehmigung dieses Abkommens abzugeben haben.

Die Zahl der Selbstmörder hat in Sachsen in den letzten Jahren in ganz bedenklicher Weise zugenommen. Sie betrug nach Angaben des sächsischen Statistischen Bureau 1895: 1036 Personen (792 männliche, 244 weibliche), 1896: 1182 Personen (883 männliche, 299 weibliche), 1897: 1213 Personen (951 männliche, 262 weibliche). Die weitest größte Zahl entfiel sich durch Erhängen (736), durch Ertrinken (240), sowie durch Erschießen (146). Die Zahl der jugendlichen Selbstmörder bis zu 14 Jahren betrug 1897: 9, und zwar lauter Knaben. Von den Selbstmördern waren 366 ledig, 604 verheiratet, 191 verwitwet, 19 geschieden und von 33 war der Familienstand überhaupt unbekannt.

Die Herausgabe des Kalenders und Statistischen Jahrbuchs für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1899 vom Statistischen Bureau des Ministeriums des Innern ist soeben erfolgt. Der neue Jahrgang enthält außer dem astronomischen Kalender mit kirchlichen und bürgerlichen Mitteilungen ein Marktverzeichnis für das Königreich Sachsen und die Nachbarstaaten, statistische Uebersichten über den Stand und die Bewegung der Bevölkerung in Sachsen, Zusammenstellung der interessantesten Ergebnisse und Erscheinungen im Finanz- und Verkehrswesen, im Gewerbe und Handel, im Versicherungs-, Medizinal- und Kirchengewesen, in der Landwirtschaft sowie die Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebszählung vom 14. Juni 1896 und den Witterungsverlauf in Sachsen im Jahre 1897.

Großhandel im Wochenmarkt. Nachdem mit Rücksicht auf die Verwendung des Königsplatzes zu Zweckzwecken die Verlegung eines Teiles des auf den freien Plätzen stattfindenden Großhandelsmarktes notwendig geworden ist, wird angeordnet, daß von Donnerstag den 25. August ab der Großhandel mit Gurken und Kürbissen, soweit er bisher auf dem Königsplatz untergebracht war, erforderlichenfalls auch der Großhandel mit anderen, zum offenen Markte zugelassenen Waren, auf der Deylstraße und der Fablonowskystraße, sofern nötig, auch auf der Turnerstraße abzuhalten ist.

Ein vorzügliches Abkühlungsmittel, das leider verhältnismäßig wenig bekannt ist, sei unseren Lesern in Erinnerung gebracht. Man fülle ein Becken mit frischem Wasser und tauche in dasselbe seine Hände so ein, daß sie bis über die Knöchel der Handgelenke vom Wasser bedeckt sind. In wenigen Augenblicken wird man empfinden, wie eine wohlige Kühle den ganzen Körper durchdringt. Auch der brennende Durst läßt bei Anwendung dieses einfachen Mittels nach.

Die Schoten des Goldregens sind nunmehr entwickelt und werden wegen ihrer entfernten Ähnlichkeit mit den süßen Schoten der Erbsen zuweilen von Kindern gegessen. Da der prächtige Goldregen als Bierpflanze in den meisten Anlagen zu finden ist, sei auf die starke Giftigkeit der Schoten aufmerksam gemacht, was namentlich Eltern und Kinderwärterinnen beachten mögen. Eine einzige solche Schote reicht hin, das Leben eines Kindes zu gefährden. Allein nicht bloß dieser Samen, sondern auch die übrigen Teile dieser Pflanze, überhaupt der Saft enthält Gift. Darum ist auf das bei Kindern übliche Krauen an Rinde, Zweigen, Blättern u. z. zu achten!

Durch eine äußerst heftige Detonation wurden in der Nacht zum Sonntag die Bewohner der Möckernschen Straße in L.-Gohlis erschreckt. Im Hofraume einer daselbst befindlichen Werkzeugfabrik war eine zum Herstellen von Hartmasse dienende eiserne Retorte explodiert. Wahrscheinlich hatten sich in der Retorte Gase entwickelt. Als ein Glas ist es zu bezeichnen, daß durch die umherfliegenden Eisenteile keiner der dabei beschäftigten Arbeiter verletzt wurde.

Vermißt. Aus der elterlichen Wohnung in L.-Entrisch, Schönefelder Straße 1, wird seit dem 17. August d. J. der Kaufmannslehrling Karl Arno Lindner, geboren am 3. März 1884 zu Entrisch, vermißt. Es wird vermutet, daß sich der junge Mensch ein Leid angethan hat. Lindner ist von schwächlicher Gestalt, hat schmales, blaßes Gesicht und hellblondes Haar. Er ist u. a. bekleidet gewesen mit grauem Wäschezug, blauer Tuchweste und schwarz und weißem Strohhut.

Unfall auf dem Bayerischen Bahnhof. Vorgestern nachmittag fiel das vierjährige Söhnchen eines in Radewell wohnhaften Färbers aus dem geöffneten Coupé eines soeben eingelaufenen Personenzuges und erlitt einen Schädelbruch. Das Kind wurde vom Vater zunächst nach dem Krankenhaus gebracht.

Ein Lebensmörder. Ein 1867 zu Leipzig geborener Markthelfer, L.-Rustadt, Marktstraße 32 wohnhaft, verfuhrte am Sonntag abend, nachdem er vorher seine Frau fortgeschickt und darauf die Betten mit Petroleum getränkt, um sie anzuzünden, sich zu erhängen. Der Mann, der schon lange krank war, wurde aber durch die Rückkehr seiner Frau an der Ausführung seines Vorhabens verhindert und dann im Krankenhaus untergebracht.

Ein liebevoller Ehegatte. Ein in der Südstraße wohnender Zimmermann, der mit seiner Ehefrau in Unfrieden lebt, bedrohte die Frau mit Erstickten, infolgedessen diese sich mit ihren Kindern aus dem Logis entfernte. Aus Neugier hierüber trug der Mann eine Anzahl Effekten in einer Stube zusammen und setzte sie in Brand, worauf er sich ebenfalls entfernte. Durch Hausbewohner, die den Brand beizeiten bemerkt hatten, wurde jede weitere Gefahr beseitigt. Nach dem Zimmermann wird gehandelt.

Der „mutige“ Droschkentischer. Gestern abend wurde in Bahren der 10jährige Sohn des Maurers Anders von einer Tagameterdroschke ungerissen und über beide Beine gefahren. Die Droschke, in der drei Herren saßen, fuhr nach dem Unglück schnell davon, doch haben sich dem Vernehmen nach mehrere Zeugen des Vorfalls die Nummer der Droschke gemerkt, so daß für den Kutscher doch noch ein Nachspiel kommen dürfte.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 22. August.

Die Anstichtpostkarten als Verräter. Am Abend des 24. März d. J. wurde in der Wohnung des Restaurateurs Sch. im Brühl ein äußerst frecher Diebstahl ausgeführt, bei dem die Diebe gegen 4000 Mark Papier-, Gold- und Silbergeld in die Hände fielen. Sch. verwahrt seine Geschäftseinnahmen in seiner Wohnung. Als Verwahrungsort dient eine verschlossene Kiste, die wiederum in der Kammer des geborgen ist. Sch. hält Kommode und Wohnung unter Verschluss und hat die Schlüssel

fiel an dem Wiffel hängen. In jenem Tage hatte Sch. bis 1/6 Uhr abends in seiner Wohnung geruht, war dann nach der Restauration gegangen und hatte die Schlüssel an das Wiffel gehangen. Einen unbewachten Augenblick muß nun der Dieb benutzt und die Schlüssel weggenommen haben. Gegen acht Uhr abends wurde Sch. darauf aufmerksam gemacht, daß die Wohnung oben offen stehe. Frau Sch. fand die Stuben- thür und die Kommode offen und die Schlüssel auf der Kommode liegen. Die Kassetten stand wieder verschlossen in der Kommode, aber bis auf 30 Mk. ihres Inhalts beraubt. Der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf den 19 Jahre alten Tätowierer Ernst Otto Engelmann aus Pöthen. Engelmann suchte sich dadurch, seinen Unterhalt, daß er sich den Reuten zum Tätowieren der Arme anbot. Er war des öfteren bei Sch. über Nacht geblieben, kannte Sch.s Räume und war auch an jenem Abend gegen 1/7 Uhr gesehen worden, wie er die Treppe von Sch.s Wohnung herunterkam. Mit seinem Freunde, dem 19 Jahre alten Kutscher Paul Hermann Lehmann aus Großgallers, entfernte sich E. am folgenden Tage von Leipzig. Sie fuhren mit der Bahn nach Thüringen, von dort nach Frankfurt und Straßburg. Von Eisenach aus sandte E. seinem Freunde Pf. in Lindena eine Ansichtspostkarte, ebenso von Frankfurt aus. Auch von Straßburg aus ließ er seinem Freunde eine Ansichtspostkarte gehen und bat ihn, doch bald zu schreiben, die Sendungen aber unter Otto Böckel, Hauptpostlagernd Straßburg, zu adressieren. Hierdurch erhielt die Polizei Kenntnis von dem Aufenthalt E.s. Als Lehmann am 28. März vom Postamt Straßburg für E. eingelaufene Briefe abholen wollte, wurde er verhaftet. Am 1. April konnte auch E. in Straßburg dingfest gemacht werden. Bei E. wurden 127 Mark und bei E. 500 Mark bar vorgefunden. Beide bestritten ihre Schuld. Engelmann behauptete, am Abend des 24. März an der Ecke der Goethestraße und des Brühls das Geld von einem Zuhälter Wilhelm erhalten zu haben. W. sei im scharfen Schritt gekommen und habe es ihm gegeben. Mit E. sei er zufällig zusammengetroffen und habe mit ihm die Reise gemeinschaftlich gemacht, deren Kosten E. bestritten hat. Lehmann dagegen gab mit großer Jungensfertigkeit an, daß er sich Paderborn zur Verfügung stelle. Nachdem er am 24. März aus der Untersuchungs- haft entlassen worden, sei er mit einem Paderborn, Baron von Eichenbach, zusammengetroffen. Dieser habe ihm 500 Mk. mit der Weisung gegeben, nach Frankfurt a. M. zu fahren und ihn dort an einem bestimmten Tage zu erwarten. Aus Freundschaft habe er sich E. angeschlossen und für ihn die Reise bezahlt. Während der Untersuchungs- haft hat E. sich verschiedentlich in Widersprüche verwickelt. Die durch Vernehmung von zwanzig Zeugen gesührte Beweisaufnahme brachte für den Gerichtshof die Ueberzeugung von der Schuld beider. Wegen schweren Diebstahls wurde E. zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus und Lehmann wegen Hehlerei zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf je fünf Jahre aberkannt und Polizeiaufsicht zugelassen. Je ein Monat der Untersuchungs- haft wurde auf die Strafen angerechnet.

Von Nah und Fern.

Absturz in den Bergen.

Der Kaufmann Karl Kromann, Sektionsvorsteher des österreichischen Touristenklubs, stürzte von der Zippilspitze ab und erlitt dabei schwere Verletzungen.

Ueber den Absturz auf dem Ebenferner wird der Post. Blg. aus Trafoi, 19. August, geschrieben: Im Angesicht zahlreicher Touristen, die die Stillferdystraße besucht hatten und eben auf ihrem höchsten Punkte, der Ferdinandshöhe, weilten, ereignete sich heute ein Bergunglück, das durch die begleitenden Umstände ein besonderes tragisches Gepräge gewonnen. Zwei Brüder Kotula, von Geburt Schlesiern, der eine, 48 Jahre alt, Professor, seit 10 Jahren im Ruhestand, in Innsbruck ansässig, der andere, um einige Jahre jünger, österreichischer Bahnbeamter, unternahm eine im allgemeinen als ganz gefahrlos geltende Gletschertour über den Ebenferner zur Weislerspitze. Der ältere Bruder, ein erfahrener Tourist, nahm den ganz unerfahrenen jüngeren ans Seil, einen Führer nahmen sie nicht mit. Nach etwa dreiviertelstündigem Marsch zwischen der Naglerspitze und dem Monte Divro brach plötzlich der ältere Kotula in eine Gletscherpalte ein. Der jüngere, statt den Bergstock in den Schnee zu stoßen und das Seil darum zu schlingen, riß eilends sein Messer aus der Tasche und schmitt das Seil durch, worauf der ältere 24 Meter tief in ein mit Gletscherwasser gefülltes Eisloch stürzte. Es dauerte einige Zeit, ehe Hilfe herbeigezogen werden konnte — etwa drei Stunden nach dem Unfall gelang Begleiterinnen und Führern die Bergung der Leiche des Professors Kotula. Ob dieser alsbald tot geblieben oder erst später erstickt war, konnte zunächst nicht festgestellt werden. Abends um 10 Uhr traf der jüngere Kotula mit der auf einen kleinen Wagen geladenen Leiche seines Bruders, die er selbst nach Meran schaffte, hier vor dem Hofhof für Neuen Post ein. Es war ein schauerliches Bild — der Bruder, auf der Kiste liegend, die die Leiche seines Bruders barg, den er selbst in Todesangst und Unerfahrenheit dem Tode überantwortet hatte, den Wagen von einer tief- erregten Menge Landvolks und Touristen umringt, hoch droben über den eis- und schneebedeckten Gipfeln der Ortlergruppe finstere Wettergewölke, aus dem jeden Augenblick stammende Blitze niederzuckten!

Mit einem geladenen Revolver

hantierte in Langensalza am Sonntag vormittag der 10jährige Arbeiter Otto Volkmann. Mächtig ging ein Schuß los und traf die in der Nähe stehende 4jährige Tochter des Arbeiters Werner, die sofort tödlich getroffen niederstürzte. Hieraus schoß sich Volkmann zwei Kugeln in die linke Seite, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten.

Chedrama.

Ein benachbarter Paß wurde heute mittag die Frau eines Zugenieurs, die mit einem unverheirateten Photographen ein Liebesverhältnis unterhielt, vergiftet im Speisezimmer aufgefunden, als die Familie sich eben zu Tische begeben wollte. Der Photograph hatte kurz vorher durch drei Schüsse sich entleert. Beide hatten verabredet, gemeinsam in den Tod zu gehen. Das von der Frau verwandte Gift ent- stammt der Ansicht des Photographen.

Ein nobler Schiffsführer.

Restsruhe, 22. August. Gestern um 8 Uhr sind im Rhein bei Maxau zwei bei dem Amtsgericht angestellte Herren Namens Bauer und Herkenstein ertrunken. Sie fuhren mit drei anderen Herren in einem Boot stromabwärts. Ein Schleppdampfer war auf eine Sandbank aufgefahren und hatte sich deshalb in der Weise verankert, daß er ein Drahtseil über die Hälfte des Rheingespans hatte, ohne durch Laternen dieses zu signalisieren.

An dem Drahtseil schlug das Boot um, die fünf Insassen hielten sich an dem Seil fest, der Dampfer leistete ihnen jedoch, wie es im Polizeibericht heißt, keine Hilfe, und verweigerte auch den drei anderen Herren den Beistand.

Der Mij.

Landau, 23. August. In Herrnsheim wurde eine Frau und ein Mann vom Mij erschlagen und ein anderer Mann schwer verletzt.

Ertrunken.

Wiesbaden, 22. August. Bei Schierstein ertranken gestern beim Baden im Rhein drei Männer, die die Strömung fortkir- Hamburg, 22. August. Der der hiesigen Firma H. T. Ver- bach u. Co. gehörige Dampfer Hamburg ist mit dem englischen Dreimastschoner Catharin am Sonntag früh 45 Seemeilen von London bei dichtem Nebel zusammengefahren. Infolgedessen sank die Catharin sofort. Von der aus neun Mann bestehen- den Mannschaft konnten nur der Steuermann und der aus Leipzig stammende Schiffsjunge Wille gerettet werden. Die übrigen sieben ertranken. Von der Mannschaft der Ham- burg wurde ein Matrose durch Herabfallen eines Teiles der Takelung getötet.

Dorfbrand.

Das Dorf Mulkwitz (Regierungsbezirk Frankfurt a. D.) ist am 22. August fast ganz niedergebrannt. Zwölf Wirtschaften und das Gemeindehaus sind eingekschert. Die Kirche und die Schule blieben verschont. Die Besitzer sind nicht versichert. Die Not ist groß.

Merkantilismus in der Praxis.

Stiel, 23. August. (Hirsch's L.-B.) Der holländische Tenorist Siebeking wurde abends nach Schluß des Konzerts verhaftet, weil er vor einem Prediger, der mit dem Allerheiligsten zu einem Sterbenden ging, nicht den Hut zog!

Arbeiterzusammenstoß.

Budapest, 23. August. In der Ortschaft Kobar fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen ungarischen und italienischen Arbeitern statt, wobei mehrere Personen getötet, und acht schwer verwundet wurden.

Marktschreckenbrand.

Bregburg, 23. August. Der Marktschrecken Dupina im Waag- thale ist niedergebrannt. Mehrere Kinder kamen in den Flammen um. 100 Wohnhäuser wurden eingekschert.

Die Hitze.

Paris, 22. August. Die Hitze verursachte gestern in Paris und in den Provinzen etwa 20 Fälle von Sonnenstich, von denen zwei tödlich verlaufen sind. Die militärischen Behörden treffen „strengste Anordnungen“, um Ueberanstrengungen bei den großen Manövern zu verhindern.

Explosion.

Konstantinopel, 22. August. Heute früh sind in der Pulver- fabrik in einem Vororte Stambul beim Entladen aller Patronen durch eine Explosion eine große Anzahl Personen getötet und verwundet worden.

Die Cholera.

Madras, 23. August. In der Zeit vom 13. bis 19. d. M. kamen hier 91 Todesfälle an Cholera vor. Die Epidemie breitet sich weiter aus.

Soziale Rundschau.

Offenbach, 20. August. Zur Fabrikinspektionsassistentin für Offenbach ist nunmehr nach dem Offenbacher Abendblatt ein fr. Geist anzuerschen, die, in der Mitte der dreißiger Jahre stehend, als Arbeiterin und Vorarbeiterin thätig gewesen ist und zur Zeit als Comptoiristin in Stellung steht. Die Dame wird als gewissenhaft und intelligent bezeichnet und von der Regierung für den Posten als geeignet angesehen.

In Hannover ist eine Zahlstelle des Centralverbandes der deutschen Glaser ins Leben gerufen worden. Der bisherige Lokalverein hat sich aufgelöst.

In Glasgow (Schottland) streiken die Tischler.

In Schottland dauert die Ausperrung der Tapezierer fort.

Die Vereine und Versammlungen.

In der am Sonntag, 14. d. M. abgehaltenen Versammlung der Brauer und Berufsorganen hielt Genosse Schleuder einen sehr beifällig aufgenommenen und durch verschiedene, der Lehrzeit entnommene, drastische Beweise von den Zuständen in den Schloten, namentlich in Schleißen, Fosen und Rannern, illustrierten Vortrag über die gesundheitlichen Körperschäden und die Arbeiter- schaft im allgemeinen. Nachdem eine lebhafte Diskussion über das abgeänderte sächsische Vereinsgesetz stattgefunden, war man sich darüber einig, es bei der jetzigen losen Organisationsform, bei der im allgemeinen recht erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen sind, vorläufig zu belassen, um der mit der Verbesserung des Vereinsgesetzes gleichzeitig geschaffenen Verschlechterung aus dem Wege zu gehen. Unter Gewerkschaftsmitgliedern kritisierte Kollege Leuchner zunächst den im jüngsten Bericht des Gewerbeinspektors des Leipziger Bezirks enthaltenen Wochenlohnvergleich für die Arbeiter einer hiesigen Brauerei, der im Leitartikel der Nr. 199 der Leipziger Neuesten Nachrichten, noch mit besonderen Randglossen versehen, von einem Kollegen in der Leipziger Volkszeitung bereits richtig gewürdigt wurde. Dieser Kritik schlossen sich eine Reihe Kollegen an. In der Brauerei Brösch- borch-Zwentau, mit der sich die Leipziger Arbeiterschaft nicht zum erstenmal beschäftigt, ist die Behandlung der Brauer seitens ihrer Vorgesetzten trotz der mündlichen, wie schriftlichen Erklärung des Herrn Braumeisters, seinen Unterbeamten eine anständige Be- handlung gegen ihre Untergebenen zur Pflicht zu machen, nach wie vor eine unwürdige. Das Drüden namentlich auf die organi- sierten Brauer geht lustig weiter, und die Antreiberei existiert dort wie in keinem anderen Geschäft. Vor kurzem nun schien für den Braumeister und seine Unterbeamten endlich der Arbeiter gekommen zu sein, der so recht nach ihrem Herzen und Geschmack war, und zwar in der Person des von seiner jetzigen Arbeitsstelle auf einige Zeit beurlaubten Brauers Kaufbach, der sogleich die Gunst des Braumeisters und seiner Unterbeamten dadurch zu gewinnen ver- stand, daß er ihnen vorstellte, in der Aktien-Brauerei Moabit-Berlin, seiner Arbeitsstelle, würden unter den Verhältnissen der Zwentauer Brauerei die reichliche Hälfte der jetzt dort erforderlichen Arbeits- fräfte das nötige Arbeitsquantum liefern müssen. Was dieser Harmonieapostel sonst noch bei obigen Herren getrieben hat, ist wohl schwerlich zu Gunsten der dortigen Arbeiter ausgefallen. Durch sein vorlautes Wesen auch im Wohnraum der Brauer kam es zu Auseinandersetzungen, wobei ihm von einem organisierten Kollegen gesagt wurde, daß, wenn eine solche falsche Darstellung der Ver- hältnisse in seiner Gegenwart erfolgt wäre, er ihn an die frische Luft befördert hätte. Als der Brauführer Lenk von der Beleibung seines Schlingens Kenntnis erhalten, hatte der beleidigte ein pei- nliches Verhör zu bestehen, wobei der Brauführer äußerte: „Dieser ist ein tüchtiger Arbeiter, der mir lieber ist als Ihr alle zusammen, denn Ihr könnt weiter nichts, als das Geschäft in der Zeitung herumtschieren. Der Herr Braumeister machte das Maß noch voll, indem er Be- treffenden ohne jeden weiteren Grund entließ. Aber nicht genug

an einem, auch ein zweiter organisierter Kollege, der es sich unter- stand, die menschenwürdige Behandlung namentlich seitens des schon von früher bekannten Kellermeisters Großmann zu kritisieren und diesen mit einem drastischen Namen zu belegen, sollte die Macht des allgewaltigen Herrn Braumeisters noch fühlen. Er wollte, be- wußt oder unbewußt, sogar thätlich werden, kam aber hiermit an die falsche Adresse, denn der Angegriffene verstand es, sich zu wehren. Doch sofort waren Brauführer, Kellermeister und Oberböttcher bei der Hand und, um nicht gelyncht zu werden, mußte sich unser Kollege durch schleunigen Rückzug retten. Als die beiden so be- handelten Kollegen ihre Habseligkeiten zusammenpackten, rief ein Böttcher einem dritten Kollegen, der es vorzog, die gasfölichen Räume freiwillig zu verlassen, zu: „Du bist ebenso ein Laufjunge wie die dort.“ Als dieser sich solches verbat, erschien der Oberböttcher wieder mit einem Spundbeisen, das er nach einem entlassenen Kollegen warf, und es wäre hier bald zu einer regelrechten Schlägerei ge- kommen, wenn die Entlassenen sich darauf eingelassen hätten. Aus vorstehendem ist zu ersehen, daß der Braumeister nicht nur für eine anständige Behandlung der Brauereiarbeiter seitens seiner Unter- beamten sorgt, sondern selbst in der rückwärtschlechtesten Weise gegen organisierte Arbeiter vorgeht. Kollege Stöcklein stellte den Antrag, behufs Beschwerde wegen dieser Zustände bei Herrn Bröschborch eine dreigliedrige Kommission zu wählen und falls Herr Bröschborch bleib für nicht zuständig erklären sollte, die Angelegenheit dem Gewerkschafts- kartell zu übergeben. Der Antrag wurde angenommen und die Versammlung nach Wahl der Kommissionsmitglieder geschlossen.

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Madrid, 23. August. In einer Depesche des Generals Jandenes aus Manila wird darüber geklagt, daß die Amerikaner alle zur Unterbringung von Militär geeigneten Räumlichkeiten in Manila in Anspruch nehmen und die spanischen Soldaten die Mäde in den Kirchen zusammengepfercht zu- bringen müssen. Daher sei der Ausbruch einer Epidemie unter den spanischen Soldaten zu befürchten.

Versammlungskalender.

Dienstag: Versammlung der sozialdemokratischen Partei für den 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreis. Pantheon, Dresdenstr. 10. Abends 7 1/2 Uhr. Zimmerer. Josefstraße 30. Abends 8 Uhr. Naturheilverein Ostf. Oberstraße. Abends 7 1/2 Uhr.

Ankunfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.

„Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Briefkasten der Redaktion.

R. 101. Wenden Sie sich an das Präsidium des Landgerichts. Ob es Erfolg hat, wissen wir auch nicht. Meist werden Militär- anwärter bevorzugt.
R. M., Lindena. 1. Nr. 7576. 2. Vierteljährlich 3.30 Mk. 3. Hier bei jedem Postamt zu bestellen.

Auskunft in Rechtsfragen.

P. S., Lindena. Sie müssen das bestellte Exemplar ab- nehmen, können aber natürlich ein unbeschädigtes Exemplar verlangen. Stellen Sie das beschädigte dem Verleger zur Verfügung.
P. S. 100. 1. Die Ihnen entstandenen Ausgaben, Rechts- anwaltsgebühren etc. 2. Adressieren Sie an die Stelle, die Sie auf- fordert. Sie können die Aufstellung auch persönlich dort abgeben.
R. W., Zwentau. Wir müssen wissen, wofür die Schuld entstanden ist. So können wir nicht feststellen, ob Verzählung ein- getreten ist.
R. Z., Ellenburg. Die Eltern sind nicht verpflichtet, für die Prozesskosten aufzukommen, doch haben sie die Verpflegungskosten während der Haft ihres Sohnes zu zahlen.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 23. August: 227. Abon.-Vorstellung (8. Serie, weiß). Die Hochzeit des Figaro. Komische Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. Inszeniert v. Dir. Max Staegemann. — Direktion: Kapellmeister Borst. Graf Almada Hr. Schelper Die Gräfin, seine Gemahlin Fr. Baumann Susanna, ihre Kammermädchen Fr. Henke Figaro, Kammerdiener des Grafen Hr. Krcel Cherubin, Page des Grafen Fr. Osborne Margeline, Ausgebeten im Schlosse des Grafen Fr. Bauer Bartolo, Arzt in Sevilla Hr. Meibel Basilio, Musikmeister Hr. Marita Don Gusmano, Richter Hr. Degen Antonio, Gärtner im Schlosse und Susannens Oheim Hr. Searle Kärthchen, seine Tochter Fr. Allen Banern. Bäuerinnen. Bediente. Jäger.

Nach dem 2. und 3. Akt finden längere Pausen statt. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 7 1/10 Uhr. Opern-Preise. Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag) von 10 1/2 bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit An- geb von 10 Mk.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Mittwoch: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Joseph in Egypten. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Der Barber von Sevilla. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Torquato Tasso. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 23. August: In Behandlung. Komödie in 8 Akten von Max Dreher. Regie: Ober-Regisseur Adler. Berthold Wiesener, Dr. med. praktischer Arzt Hr. Taeger Elisabeth Weigel, Dr. med. Fr. Brand Christian Oplerich, Hr. Onkel, alter Schiffskapitän Fr. Ernst Müller Frau Steuerrat Wornemann Fr. Busse Marie, ihre Tochter Fr. Ebba Raus Eblis Schwan Fr. Friele Frau Volzenbahl Fr. Weigel Ferdinand Saubert, Großkaufmann, schwedischer Vicekonsul Dr. Stephan Frau Unternehmer Janzen Fr. Gutz Frau Janzen Fr. Kumpfmann Frau Unterpächter Brömse Fr. Schröder Frau Krohn, Kustwärtin bei Weiblich Fr. Dalldorf Ort: Eine kleine pommerische Hafenstadt. Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende geg. 7 1/10 Uhr. Gew. Preise. Billet-Verk. a. d. Tageskasse v. 10 (Sonn- u. Festt. 1/11) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (m. Ausgeb. v. 30 Pfg.) von 1—3 Uhr. Spielplan: Mittwoch: Die kleinen Dämmer. Vorher: Des Löwen Erwachen. Anfang 7 1/2 Uhr. — Donnerstag: Eine tolle Nacht. Anfang 7 1/2 Uhr. — Freitag: Die versunkene Glocke. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend: Die Logenbrüber. Anfang 7 1/2 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Grüne Bohnen mit Schöpfensfleisch. Speiseanstalt II (Josefplatz): Hühner mit Wiener Würstchen.